Ausgabe 002 2022/Q1

RAUSZEIT

Outdoor Touren-Berichte und Magazin - kostenfrei - von der Community für die Community.

Deutschland/Österreich
Die Eiskapelle am Watzmann

Liechtenstein
Klein und schön - ein Tourtagebuch

Special
Outdoor-Fotografie

Deutschland
Herzogstand & Jochberg

Schottland
Mein erster Wanderurlaub

Island
Drei Nächte am Vulkan

Gemeinsam raus
und miteinander neues entdecken

RAUSZEIT #002

MITWIRKUNG

Cover-Foto
twenty20

Herausgeber
Tim Dettmer / Rausstieg.de

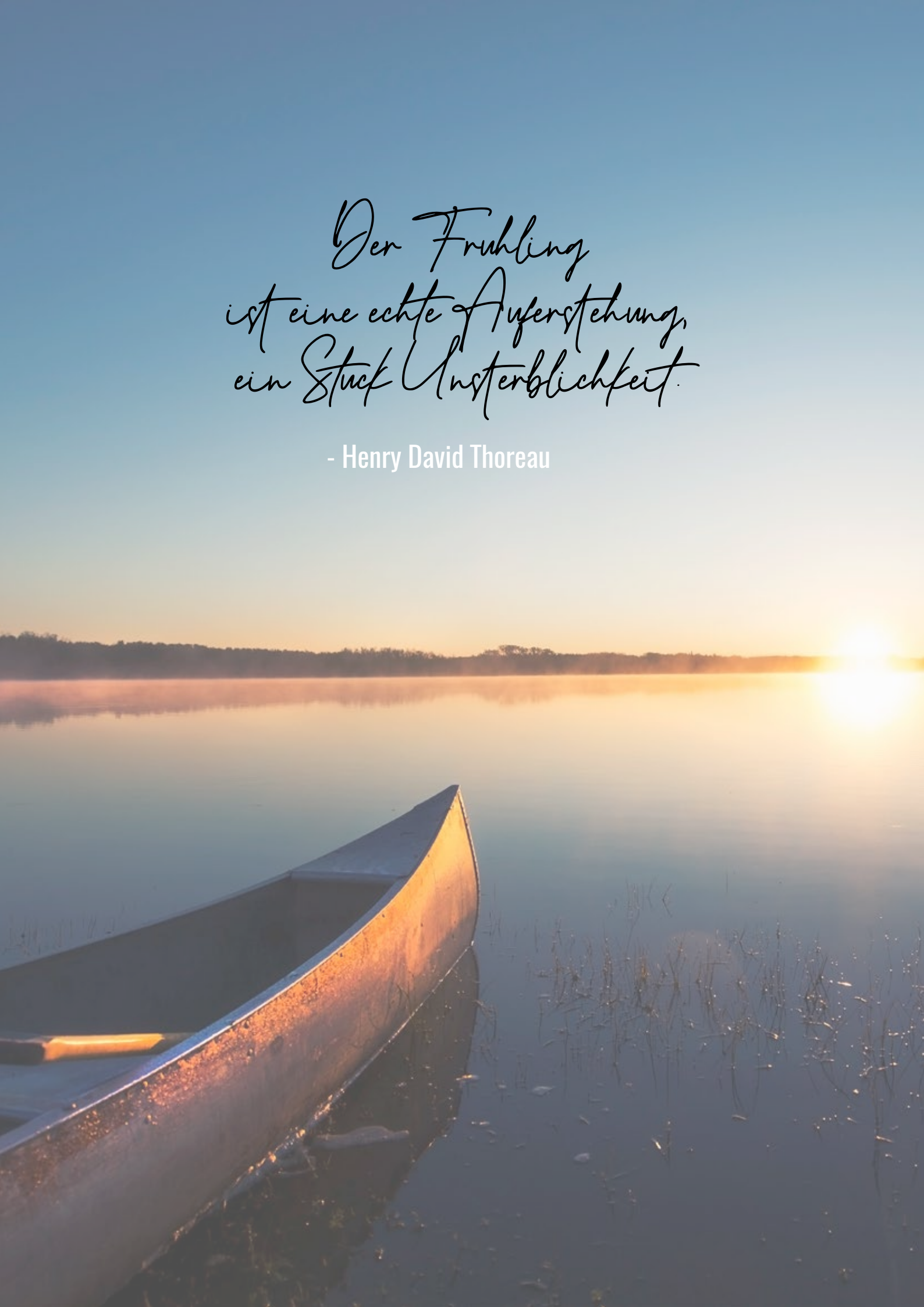
Artikel
Eiskapelle am Watzmann (Trekkinglife); Jannik Jauer & Thomas Wester
Liechtenstein (Glücksreisen²); Jasmin Schnürle & Christian Heufelder
Der Herzogstand und der Jochberg; (die Brownies) Tanja und Kai Braunias
Island (b/l)ebt; Michael Natschke
Special: Outdoor-Fotografie; Thomas Rathay
Ein Wanderurlaub in Schottland (Schnitzel & Schminke); Svenja Goebel

Kontakt E-Mail
tim@rausstieg.de

Inhalt

Ausgabe #002

Vorwort	05
Wow: Die Eiskapelle am Watzmann	06
Liechtenstein - klein und schön	12
Herzogstand & Jochberg, 2 Tage 2 Gipfel	18
Island (b/l)ebt - drei Nächte am Vulkan	22
Special: Outdoor-Fotografie	29
Mein erster Wanderurlaub in Schottland	32


Der Frühling
ist eine echte Auferstehung,
ein Stück Unsterblichkeit.
- Henry David Thoreau

Vorwort

Es wird Frühling!

Ich muss zugeben, ich bin aktuell etwas erschöpft vom Alltag.

Einerseits erhalte ich viele tolle Reiseberichte, Fotos und Videos unserer eigenen Rausstieg-Reisenden und durch dieses Magazin auch von wundervollen Autoren von überall auf der Welt.

**Andererseits ist mein Alltag vermutlich nicht so unterschiedlich zu deinem:
Meeting hier, Haushalt da, Einkaufen, Leben organisieren und irgendwas muss immer geplant oder abgesprochen werden. Was erinnert einem im Alltag noch an die reine Natur und das reine Sein? Grüne Excel-Diagramme, Bildschirmfreigaben in Zoom-Meetings bei mir oder die Akten bei Vivi auf jeden Fall nicht - und ja, wir sind beide neben Rausstieg noch angestellt.**

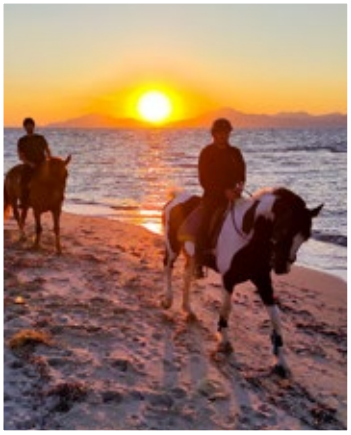
Aber genau für jene innere Ruhe und tiefe abenteuerliche Verbindung zu uns selbst und der Natur steht Rausstieg eigentlich: tief spür- und erlebbare Natur-Erlebnisse und -Reisen. Daher nutze ich dieses Vorwort, jetzt, wo das Wetter wieder etwas schöner wird, für einen Wunsch von uns an dich:

**Schalte mal wieder ab, alleine oder zusammen mit den Menschen die du liebst oder gernhast.
Geh‘ raus in die Natur oder ersteigere bei Kleinanzeigen für den Garten eine kleine Feuerschale.
Lagerfeuer, Stockbrot und ein Weinchen.
Oder ein einfacher, langer Spaziergang, bei dem mal nicht über Probleme gesprochen wird, sondern über Träume, Wünsche und Hoffnungen. Mehr muss es nicht sein.**

Nebst all dem Alltag gehören wir alle zur selben Natur und das sollten wir wieder mehr genießen.

Ich hoffe, die Berichte in diesem Magazin tragen dazu bei, sich für ein paar Stunden wegzuträumen, zu faszinieren und zu motivieren.

Tim (& Vivi)
RAUSZEIT MAGAZIN - die Zweite



Text & Bilder: Trekkinglife; Jannik Jauer und Thomas Wester

Eiskapelle am Watzmann

Über TREKKINGLIFE

Wir sind Jannik und Thomas und bei Trekkinglife dreht sich vieles um Trekking. Auf unserem Outdoorblog findet ihr Tourenberichte, Ausrüstungstipps, Packlisten und viele weitere Tipps und Tricks rund um Abenteuer in der freien Natur!

Wieso wir uns des häufigeren durch die die Mittelgebirge Deutschlands, Fjordnorwegen oder die Alpen quälen wissen wir auch nicht immer, aber die Natur entschädigt immer. Und jedes Mal aufs Neue lässt der Gedanke an eine neue Tour unser outdoorbegeistertes Herz höher schlagen – die nächsten Abenteuer sind in der Planung, also stay tuned und besucht uns auf Instagram oder unserem Blog:

Instagram: @trekkinglife_
Blog: trekkinglife.de/tourenberichte/
YouTube: https://www.youtube.com/channel/UCS9QI8pWOWGIWPkL7BgrpMQ

GPS-Track der Tour: https://www.trekkinglife.de/eiskapelle-watzmann-koenigssee/

DISCLAIMER

Das Betreten der Eiskapelle ist lebensgefährlich. Generell raten wir von einem Besuch der Watzmann Ostwand und damit der Eiskapelle im Winter dringend ab. Ständig gibt es dort in der steilen Wand Lawinenabgänge. Solltet ihr dennoch auf die Idee kommen, im Winter im Schnee dorthin zu wandern, prüft vorher unbedingt den Lawinenwarnbericht.

Aber nun geht es los...

Die Eiskapelle an der Watzmann-Ostwand im Nationalpark Berchtesgaden ist ein faszinierendes Naturschauspiel, das sehenswert ist.

Ihr habt einen Urlaub im Berchtesgadener Land geplant? Dann solltet ihr euch ins Boot setzen, über den Königssee schippern, bei St. Bartholomä aussteigen und zur Eiskapelle wandern. Das ging euch zu schnell?

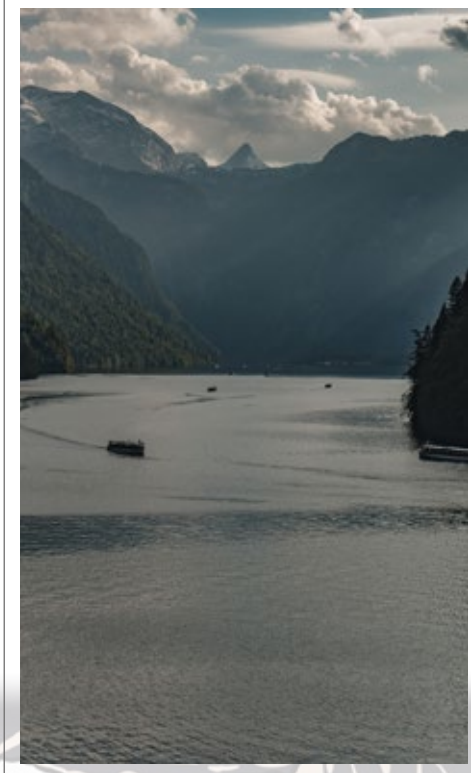
Kein Problem, wir schlüsseln unsere Wanderung an die Watzmann-Ostwand jetzt Schritt für Schritt auf.

Der frühe Vogel wandert zur Kapelle, oder so...

Um zur Eiskapelle zu wandern, bietet es sich an, früh morgens zu starten. Das haben auch wir gemacht und das erste Boot (08:30 Uhr um diese Jahreszeit im September) über den Königssee nach St. Bartholomä in Anspruch genommen. Somit umgeht ihr die Menschenmassen in den Booten. Das erste Boot, das morgens in Schönau ablegt, ist meist nicht ganz so rappelvoll.

Das erste Highlight war aber nicht die Eishöhle selber, sondern die sich lichtenden Nebelschwaden über dem See und St. Bartholomä mit Blick auf die berüchtigte Watzmann Ostwand, die von den ersten Sonnenstrahlen des Tages angeleuchtet wurde.
Nach gut 25 Minuten legt das Boot der Königssee-Schifffahrt dann in St. Bartholomä an. Hier müsst ihr aussteigen, wenn ihr zur Eiskapelle am Watzmann wandern wollt.

Vom See und St. Bartholomä aus ist die Eiskapelle in einer guten Stunde zu erreichen – ganz in der Nähe liegt das Steinerne Meer.
Die Wanderung startet direkt am Bootsanleger St. Bartholomä, den Schildern



und einem leichten Wanderweg durch ein Waldstück folgend, den jeder wandern kann, ging es los. Es ist eine insgesamt ziemlich leichte Wanderung, auf der wir an diesem Morgen – auch der Tatsache geschuldet, dass es das erste Boot war – komplett alleine waren.

Daher konnten wir auch in aller Ruhe die Natur auf dem Weg zum Eisfeld genießen. Die Wanderung zur Eiskapelle führt an den Fuße der Watzmann-Ostwand – sehr beeindruckend. Mit 2000 Metern reiner Wandhöhe ist sie die höchste durchgehende Wand der Ostalpen.

Der Weg führt etwa 45 Minuten lang über den leicht ansteigenden Pfad bis

zum Schild „Hier endet der befestigte Steig“. Für die meisten Touristen ist die Wanderung hier wohl vorbei ist. Auch weil sich ein traumhaftes Panorama auf die Ostwand des Watzmanns eröffnet. Sitzgelegenheiten laden hier zu einer Pause ein. Wir sind aber weitergelaufen, denn wir hatten ja noch ein weiteres Ziel: die Eiskapelle.

Aber Achtung: von hier an ist der Weg unmarkiert und unbefestigt, man befindet sich in alpinem Gelände, wo die Touren durch die Watzmann Ostwand beginnen.

Das Gelände ist an dieser Stelle noch nicht sehr kompliziert, aber die Orientierung solltet ihr hier dennoch immer behalten! Der Weg durch das (ausgetrocknete) Bachbett des Eisbachs folgt

durch ein Geröllfeld mit kleinen und großen Felsblöcken.

Schöner Weg! Und dann stand das nächste Highlight direkt vor uns…

Eine Gruppe Gämse ließ sich von uns kaum stören und so hatten wir genügend Zeit, einige wunderschöne Aufnahmen zu machen. Nach 15 Minuten waren wir am Eingang der Eiskapelle unterhalb der Watzmann Ostwand.

Dort haben wir uns unsere Regenjacken angezogen, Stirnlampen aufgesetzt und uns ins faszinierende Innere getraut.

Eine Regenjacke solltet ihr bei der Tour auf jeden Fall einpacken, denn es tropft ziemlich heftig von den Wänden, es ist fast schon Regen.

Die Eiskapelle an der Watzmann Ostwand

Ungefährlich ist die Eishöhle nicht! Davon zeugen einige autogroße Eisbrocken, die aus der Decke gebrochen sind!

In den Berchtesgadener Alpen befindet sich das tiefst-gelegene permanente Eisfeld der Alpen: die Eiskapelle. Die Schneemassen der Lawinen aus der Ostwand im Winter und Frühjahr reichen nicht aus, um einen fließenden Gletscher entstehen lassen zu können. Die Gletscherzunge an der Ostwand ist in den 1950er-Jahren komplett abgeschmolzen.

Durch das Schmelzen im Sommer entsteht im inneren des Eisfeldes ein gigantischer Hohlraum, mit einer einzigartigen Struktur, der wie bereits erwähnt auch nicht ganz ungefährlich ist. Seid euch dieser Gefahren bewusst!

Die Aushöhlungen im Inneren der Höhle können bis zu 30 Meter breit und 15 Meter hoch werden. Die Ausmaße sind beeindruckend. Gerade nach starken Regenfällen oder während der Schneeschmelze im Frühsommer, solltet ihr hier sehr vorsichtig sein.

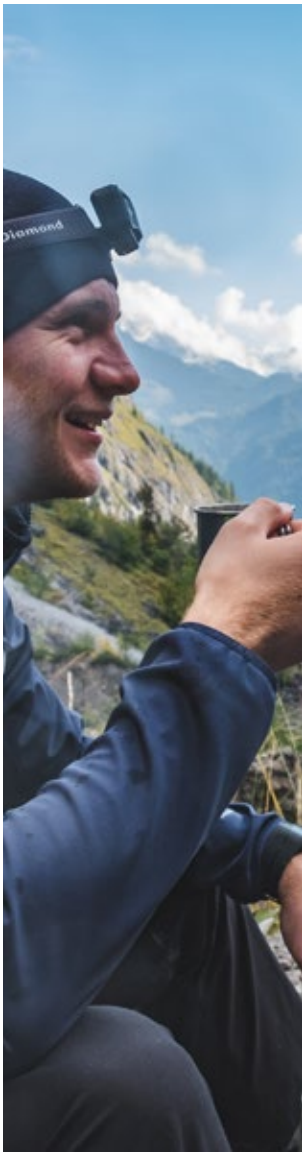
Die kleinen Bäche im Inneren können sehr schnell anschwellen und den Weg sehr ungemütlich machen.

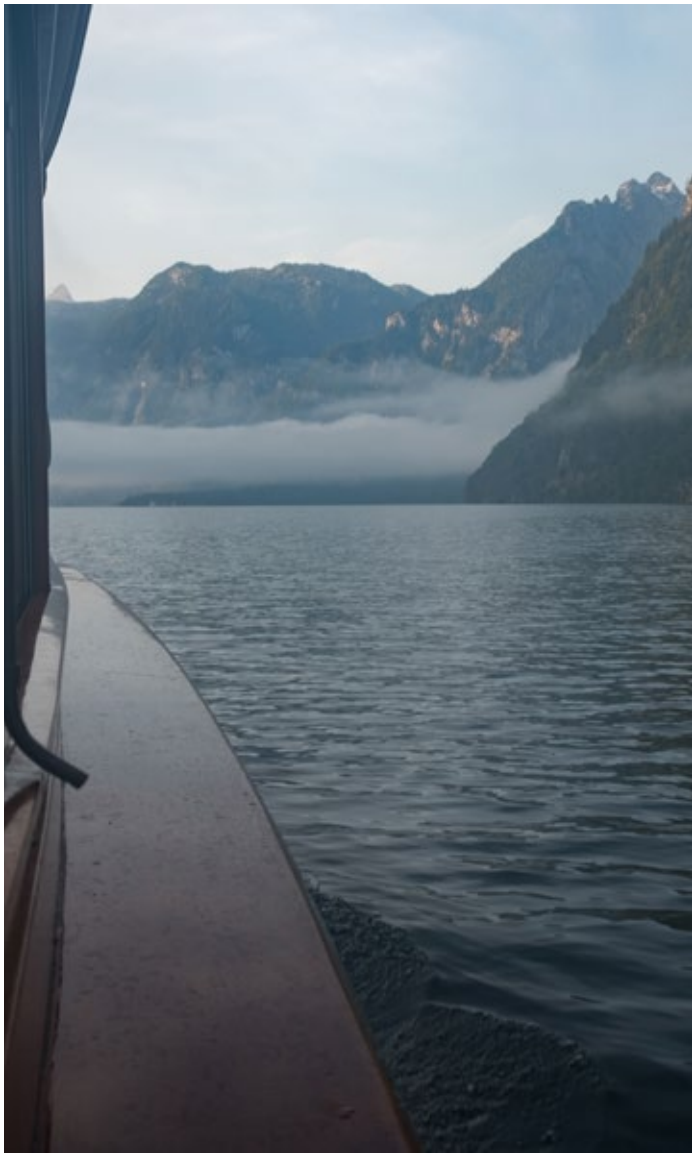
Im Winter, sobald Lawinen aus der Ostwand wieder Schnee in das Eisfeld bringen, verkleinert sich die Höhle wieder und ist dann teils gar nicht betretbar.

Die Bilder sprechen für sich, und dass wir für so eine einfache Wanderung so viel geboten bekommen haben, war einfach grandios!

Auf dem Rückweg haben wir uns dann in dem Geröllfeld vor der Eiskapelle einen gemütlichen Platz für eine Pause gesucht. Nach einem Kaffee, einem Snack und Ruhe pur mitten im Nichts haben wir uns gut erholt auf den Rückweg in Richtung St. Bartholomä gemacht. Der Rückweg verläuft auf exakt dem gleichen Weg wie der Hinweg.

Nach guten 30 Minuten (zurück geht es fast nur bergab) waren wir auch schon wieder zurück am Königssee in St. Bartholomä und durften eine „Privatfahrt“ in einem der Boote zurück nach Schönau genießen – wir waren die





einzigen beiden Passagiere während der Fahrt.

Am Heck des Schiffes konnten wir uns in der Sonne ein wenig ausruhen und gedanklich auf den nächsten Teil des heutigen Tages vorbereiten – denn die Eiskapelle war noch nicht alles!

Wenn ihr früh startet, könnt ihr nach der kleinen Wanderung zur Eiskapelle noch eine weitere Wanderung hinten dran hängen. Dazu bietet sich eine Fahrt zum Obersee an.

Vom Bootsanleger Salet wandert ihr vorbei am berühmtem Fotomotiv des Obersees über die Fischunkelalm zum Röthbachfall – Deutschlands höchstem Wasserfall.

Alternativ: der Grünstein Klettersteig. Wie haben uns für den Klettersteig am Grünstein entschieden. Die Kombination Eiskapelle und Grünstein ist aber anstrengend, da solltet ihr eine gute Kondition haben.

Die Eiskapelle

Liechtenstein

oder auch: “wo ‘liecht’ das noch mal”?

Text & Bilder: Glücksreisenhochzwei; Christian Heufelder & Jasmin Schnürle

Wir sind ehrlich, lange Zeit haben wir Liechtenstein glatt übersehen oder sind durch den Zwergstaat einfach hindurch in den Süden, der Sonne entgegen, gefahren. Dabei hat Liechtenstein so viel zu bieten, was man nur erkennen kann, wenn man sich auch wirklich Zeit dafür nimmt.

Gestartet sind wir im September an einem wunderschönen Herbsttag bei strahlend blauem Himmel und angenehm warmen Temperaturen.

Unser erster Halt mit dem Auto war das Schloss Vaduz, das etwas außerhalb der Hauptstadt von Liechtenstein, oberhalb eines Hanges, 120 Meter über der Gemeinde liegt. Hier oben hat man eine traumhafte Sicht auf die umliegenden sattgrünen Berge und den sich durch die Landschaft schlängelnden Rhein.

Das Schloss Vaduz

Das Schloss Vaduz selbst ist natürlich ein absoluter Blickfang in der satten Landschaft mit seinem alten grauen Gemäuer. Es wirkt fast wie einem alten Spielfilm entsprungen mit seiner großen Burganlage. Das Schloss Vaduz ist das Wahrzeichen der Hauptstadt und stammt vermutlich aus dem 12. Jahrhundert, was das Gebäude noch viel beeindruckender macht.

Leider ist das Schloss Vaduz für Touristen nicht begehbar, da sich hier immer noch der Sitz des Fürstenhauses befindet. Daher konnten wir das Schloss in seiner Schönheit nur von außen besichtigen und über den Zaun in die wunderschöne, perfekt angelegte Gartenanlage hineinspähen.

Auf der Schlosswiese, direkt vor dem Schloss Vaduz, wachsen wunderschöne Apfelbäume, die vor allem im Herbst mit den reifen Äpfeln (so wie bei uns) oder auch im Frühling mit wunderschönen Blütenpracht schön anzuschauen sind. Wer möchte, kann mit einer kleinen halbstündigen Wanderung zurück in die Stadt laufen oder wie wir mit dem Auto zurückfahren und dort parken.

Wer bereits in der Stadt geparkt hat, kann die Besichtigung des Schlosses auch mit einer Wanderung verknüpfen. Je nach ausgewählter Route, entweder ca. 8 Kilometer in 3 Stunden oder 12 Kilometer in 4 Stunden, läuft man durch die weinbehangenen Hügel hinauf. Der Anblick wechselt zwischen traumhafter Natur und Alpenpanorama und der Aussicht auf Vaduz selbst

sowie der gegenüberliegenden gigantischen Bergfront.

Immer wieder begeistern Aussichtspunkte und sogar Aussichtsplattformen mit tollen Panoramen. Am Ende wird man nicht nur durch den Anblick des Schlosses Vaduz belohnt, sondern auch durch eine alte Wildschloss-Bergruine namens Schalun etwas oberhalb des eigentlichen Schlosses.

Die Hauptstadt Vaduz mit seinen ca. 5.700 Einwohnern kommt einem erst einmal recht klein und schnuckelig vor im Gegensatz zu anderen europäischen Hauptstädten. Sehr auffällig war für uns, dass die Stadt recht neu und mo-

Foto (c) diegograndi

Schloss Vaduz

Foto (c) magone

dern von außen wirkt. Die meisten Sehenswürdigkeiten sind ganz bequem zu Fuß erreichbar. Wir sind in der Fußgängerzone gestartet und haben uns etwas durch die Stadt treiben lassen. Nachdem wir weiter die Fußgängerzone durch Vaduz entlanggeschlendert sind, waren wir sehr überrascht über die neuartige, moderne Architektur und verschiedene Skulpturen vor den Gebäuden.

Tradition trifft Moderne

Anschließend gingen wir den Weg weiter, wo man plötzlich auf der linken Seite von einem supermodernen Landtags- und einem Regierungsgebäude überrascht wurde, die 2008 erst neugestaltet wurden. Sie befinden sich auf dem neu gestalteten Peter-Karl-Platz. Auf der gegenüberliegenden Seite wurde der perfekt angelegte Park von dem gleichnamigen Architekten mit vielen kleineren Bäumen und Sitz-Designelementen entworfen.

Weiter nördlich der Straße entlang, gelangten wir schließlich zur neugotischen Kathedrale St. Florin. Sie ist bereits von Weitem zu sehen und wurde im 19. Jahrhundert erbaut. Die berühmte Fürstengruft befindet sich außerhalb der Mauern der Kirche. Moderne Architektur und alte Bauten wechseln sich ab und wissen doch zusammen stimmig zu begeistern.

Die Kathedrale sieht nicht nur von außen beeindruckend aus, sondern wirkt auch von innen sehr imposant. Zum einen kann man den Hochaltar bewundern und dahinter die bunten Glasfenster, die das Licht ins Innere scheinen lassen. Zum anderen gibt es eine wunderschöne Orgel, die dem Komponisten Rheinberger gewidmet ist.

Da wir noch ein bisschen mehr von Liechtenstein entdeckten wollten, ging für uns die Autofahrt noch weiter in das wunderbare, höhergelegene Dorf Triesenberg. Viele Serpentinen führen die Straße rauf und runter, sodass man

schnell eine Abfahrt übersieht und die Geduld des Fahrers auf die Probe gestellt wird. Triesenberg ist flächenmäßig die größte und höchstgelegene Gemeinde von Liechtenstein.

Triesenberg ist noch sehr von seiner Tradition geprägt. Von außen haben uns manche Häuser ein bisschen an Orte in der Schweiz erinnert. Mitten im Ort befindet sich ein kleiner Parkplatz, von dem aus man einen kleinen Spaziergang starten kann. Sehr zentral befindet sich die St. Joseph at Parish Church und das Walsermuseum, das vor allem die Geschichte der früheren Walser zeigt.

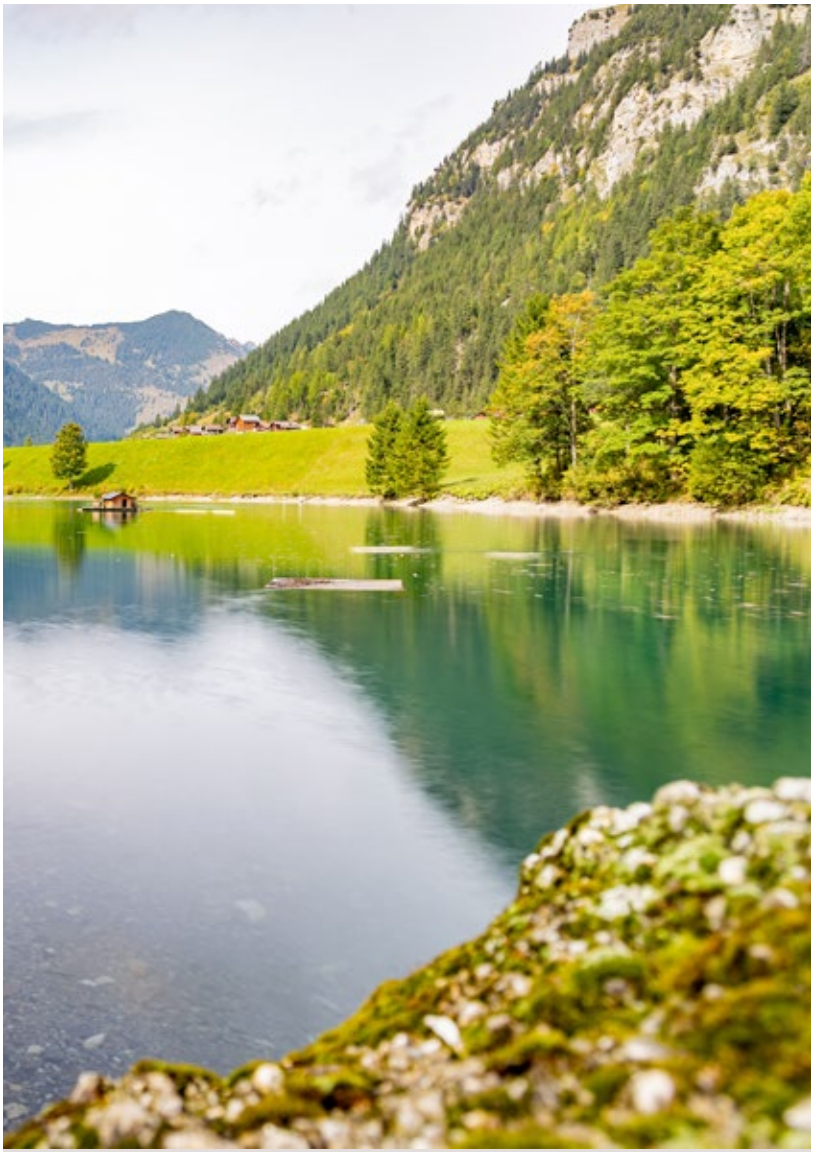
Auch wenn die Kirche von innen eher alt und gräulich wirken mag, zeigt sie sich von innen hochmodern.

Besonders hervorstechend ist jedoch der Zirbelturm der Kirche, der kupferfarbig im Licht glänzt.

Weiter ging unsere Fahrt zu ein paar flauschigen Vierbeinern in Triesenberg, den Alpakas. Etwas außerhalb des Ortskerns, aber dennoch recht zentral, befindet sich der Lama- und Alpakahof Triesenberg. Leider hatten wir nicht die Zeit für eine Lama- oder Alpakatour, sondern nur für ein paar Streicheleinheiten der Tiere. Für eine Tour oder auch für eine Übernachtung im Tipi, die auch auf dem Gelände möglich ist, muss man sich nämlich vorher anmelden.

Dafür nutzten wir noch etwas die Zeit, uns in dem kleinen süßen hölzernen Hofladen umzusehen, der viele regionale Produkte zum Verkauf anbot, wie z. B. Nudeln, Salz, Honig, Schnaps.

Anschließend ging es weiter Richtung Südosten der Stadt zu unserem absoluten persönlichen Liechtenstein-Highlight, und zwar zu zwei traumhaft schön gelegenen Seen: dem Gänglesee und dem Stausee Steg.



Gänglesee und Stausee Steg

Bereits auf der Anfahrt kamen wir aus dem Staunen nicht heraus, da diese Seen wirklich so unglaublich in die Landschaft eingebettet sind, dass sich die Berge im Hintergrund im glasklaren grün-türkisfarbenen, stillen See spiegeln. Es gibt einen großen Parkplatz direkt vor den Seen, die auch Platz für viele Wohnmobil-Liebhaber-/innen bietet.

„Ein perfekter Ort, um die Ruhe und Stille der Natur zu genießen."

Der Gänglesee liegt ungefähr 1.300 Meter über dem Meeresspiegel, und der Valünerbach fließt durch ihn hindurch. Wir haben uns zur Stärkung am Nachmittag eine Tasse Kaffee und ein Stückchen Kuchen im Restaurant „Seeblick" gegönnt, das seinem Namen alle Ehre macht.

Der Gänglesee bietet sich außerdem als wunderschöner Ausgangspunkt für weitere Wanderungen an. Beispielsweise läuft man in Richtung Gaflei am Hang entlang und trifft auf eine Alpe mit hauseigener Käserei. Im Hofladen lassen sich Köstlichkeiten als Stärkung für die weitere Wanderung mitnehmen. Der absolute Höhepunkt ist die Fernsicht über das Rheintal vom höchsten Punkt der Runde.

Um den Abend einzuläuten, entschieden wir uns, der berühmten Hofkellerei des Fürsten von Liechtenstein einen Besuch abzustatten. Sie liegt etwas außerhalb, nördlich der Stadt Vaduz und befindet sich auf der rechten Straßenseite stadtauswärts. Bereits vom Parkplatz aus sieht man die endlosen Weinreben

wunderbar aufgereiht, die nur darauf warten, abgeerntet zu werden. In der äußeren Anlage befanden sich mehrere Hinweistafeln, die Aufschluss über den Weinanbau und die Traubenernte gaben, sodass wir erst einmal über die Felder schlenderten.

Innerhalb der Hofkellerei sind an den Wänden links und rechts unglaublich viele, aus verschiedenen Ländern kommende Weinflaschen aufgereiht. Im Kellergewölbe sind eine Vinothek und eine kleine Bar untergebracht. Wir probierten uns an einem der Tische durch die verschiedenen Weine und Liköre, die wirklich außergewöhnlich gut schmeckten, sodass wir auch einen leckeren Haselnusslikör als Andenken und Mitbringsel einkauften.

Zum Abschluss des Tages fuhren wir noch auf Schloss bzw. Burg Gutenberg. Sie befindet sich südlich von Vaduz, fast an der Grenze zur Schweiz. Die Burg liegt etwa 70 Meter hoch, auf einem freistehenden Hügel, den wir erst einmal besteigen mussten. Rund um diesen Hügel werden Weinfelder angebaut, was einem den Anstieg erleichtert, da sie einen schnell von der Mühe ablenken und sich bestaunen lassen.

Oben angekommen, konnten wir die hochmittelalterliche Burg, die ursprünglich eine Kirche mit Friedhof war, begutachten und bewundern. Zudem hatten wir noch das Glück, einen schönen Sonnenuntergang oben auf der Burg zu erleben.

Unser Fazit

Liechtenstein, ein Land voller wunderschöner Natur mit glasklaren Seen, beeindruckenden Bergen, kleinen Bergdörfern und einer tollen Hauptstadt, die Tradition und Moderne harmonisch zu verbinden weiß. Wir werden definitiv das nächste Mal nicht einfach nur durchfahren!

Über Glücksreisen²

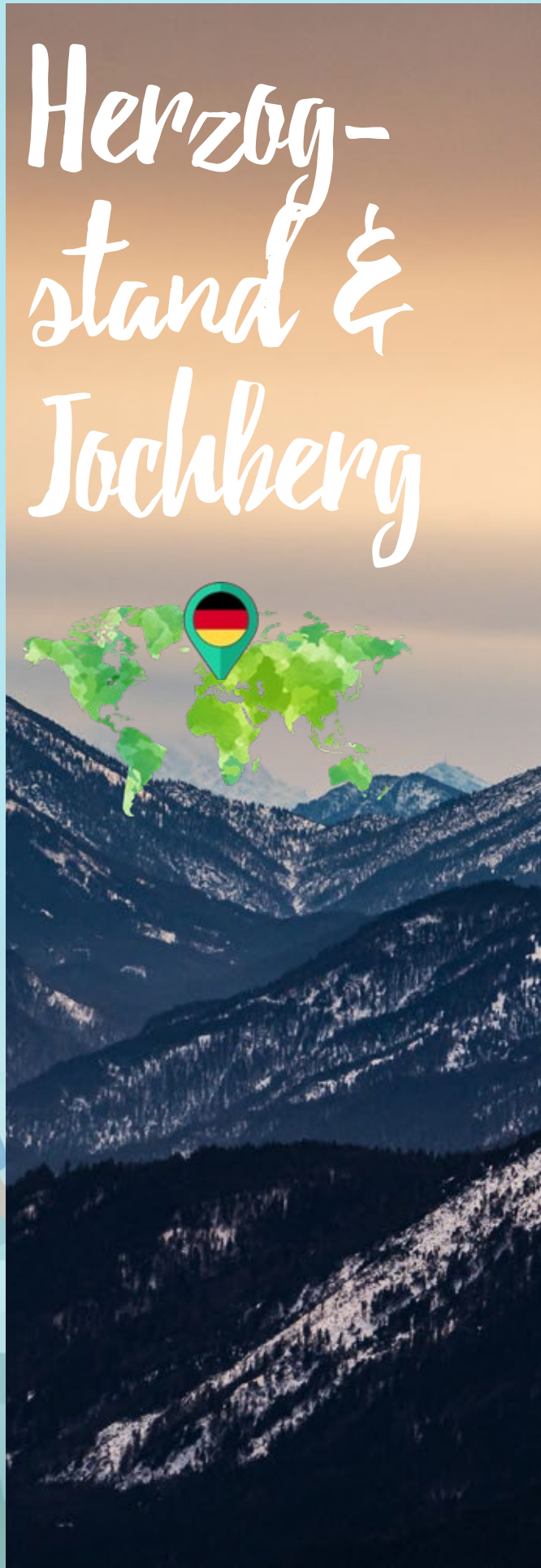
Wir sind Chris und Jasmin, seit 2009 bereisen wir gemeinsam die Welt und lernen ständig neue Länder und Städte kennen.

Uns wurde von Freunden und Bekannten immer wieder gesagt, wie gut recherchiert und organisiert, wir unsere Reiseplanung angehen. Außerdem würden wir “immer so schöne” Urlaubsbilder mitbringen, was für Chris als leidenschaftlicher Hobbyfotograf ein absolutes “Muss” ist.

Daraufhin haben wir beschlossen unser Wissen mit euch zu teilen. Wir versuchen mit unserem Reiseblog andere zu inspirieren und nützliche Tipps, Reiserouten oder eine Kostenübersicht für eure Reisen weiterzugeben.

Blog: glucksreisenhochzwei.de
Instagram: @gluecksreisenhochzwei

2 Tage - 2 Gipfel



Text & Bilder: die Brownies;
Tanja und Kai Braunias

Der Herzogstand - Tag 1

An dieser Stelle stellen wir euch einen Klassiker vor: Die Herzogstand – Heimgarten Gratüberschreitung. Nachdem wir die Tour schon sehr lange ins Auge gefasst hatten, sind wir sie im August endlich gegangen.

Start am Seilbahn Parkplatz

Los geht es am Parkplatz der Herzogstand Bahn. Wer mag kann die Tour durch die Verwendung der Seilbahn abkürzen und etliche Höhenmeter sparen. Mit Seilbahn sind es dann nur noch 350 hm im Aufstieg.

Mit dann immer noch 9,3 km und 1100 hm im Abstieg sollte man aber schon eine gewisse Kondition mitbringen.

Der Weg zum Berggasthaus Herzogstand sind knapp 750 hm. Dafür braucht man je nach Fitness etwa 1,5 – 2 Std. In einigen Serpentinen schlängelt sich der Weg hier zunächst unterhalb der Seilbahnstrecke und dann sehr idyllisch durch den Wald.

Der Teil des Weges soll für diesen Beitrag aber nicht im Fokus stehen, schließlich interessiert uns vor allem der Heimgarten Grat.

Vom Herzogstand Haus über den Grat zum Heimgarten

Nachdem wir das Berggasthaus erreicht haben und uns noch etwas gestärkt haben, geht es zunächst weiter Richtung Herzogstand Gipfel. Dabei kommen wir auch an der Abzweigung zum Martinskopf vorbei.

Nach etwa einer halben Stunde erreichen wir dann den Herzogstand. Wir halten uns hier nicht länger auf, kennen wir den Gipfel doch bereits zu genüge. Also weiter den Schildern folgend Richtung Heimgarten.

Bis zum Gipfel Heimgarten sind es etwas mehr als 2 km.

Auf Grund einiger Foto Stopps brauchen wir da-

für ca. 1 Std. Wie man auf den Bildern erkennen kann hatten wir nicht die beste Sicht, immer wieder sind größere Wolken durchgezogen. Auf den Bildern ist außerdem zu sehen, dass der Weg relativ breit und an vielen Stellen auch durch Drahtgeländer versichert ist.

Gipfel Heimgarten und Weg zurück

Am Gipfel des Heimgarten gönnen wir uns dann noch einmal eine ausgiebige Pause. Auch der Blick zurück zum Herzogstand lohnt sich.

Knapp unterhalb des Gipfels findet sich auch die Heimgarten Hütte, bei der man sich noch einmal stärken könnte. Da unser Rückweg von hier aus noch knapp 6 km dauern soll und es bereits spät wird, machen wir uns aber schnell auf den Weg.

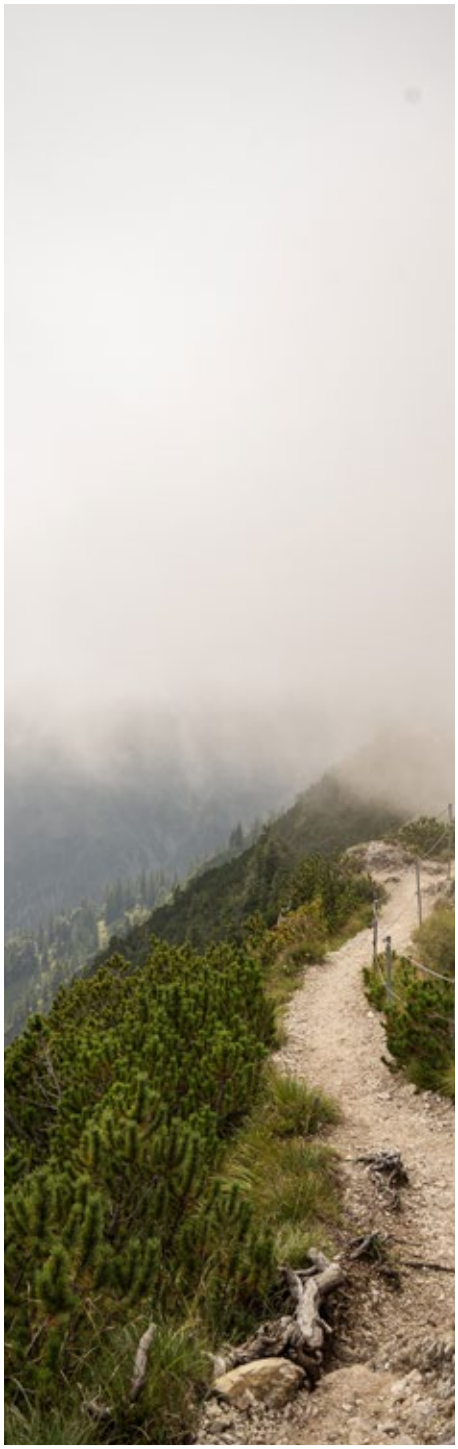
Die Stimmung des Wolken- / Sonnenspiels, die uns auf dem Weg nach unten begleitet ist einfach grandios.

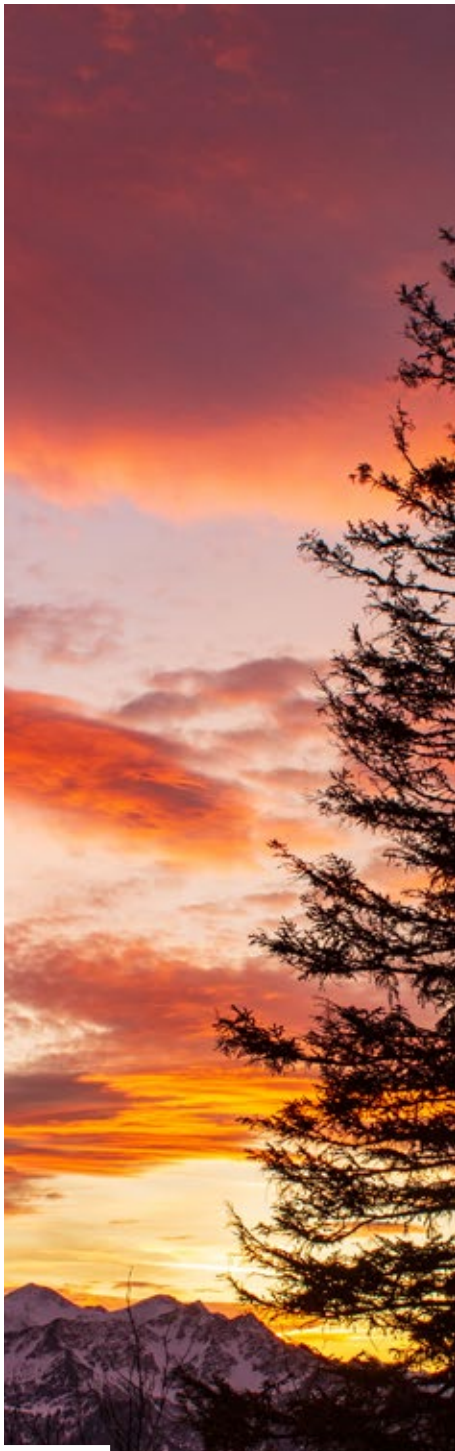
Und so setzen wir Fuß vor Fuß und folgen dem ausgeschilderten Weg. Etwa 1 km vor Ende könnte man noch einen Abstecher zu ein paar Fotospots an der Deiningbach Schlucht machen.

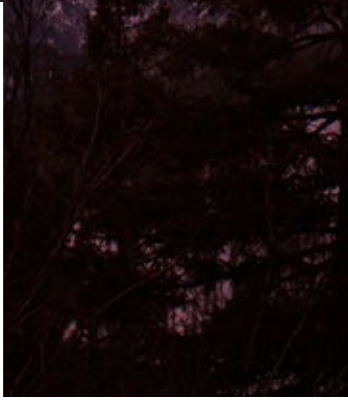
Da es bei uns aber schon dunkel ist und wir auch ziemlich erschöpft sind verzichten wir auf Extra-Km.

Der Jochberg - Tag 2

Der Jochberg ist wohl einer der bekanntesten und beliebtesten Berge im Voralpenland. Mit Blick auf den Walchen- und Kochelsee, das gesamte Oberland, sowie nach Süden auf das Alpenpanorama ist das auch kein Wunder.







Der Aufstieg auf den Jochberg

Wir starten immer am Kesselberg Parkplatz und nehmen den Steig im Wald Richtung Jochberg. Die Steigung in den ersten 30 – 45 Minuten durch den Wald ist moderat. Im Winter sind hier Grödel notwendig. Durch ein paar Lücken im Wald hat man immer wieder einen schönen Blick Richtung Herzogstand und Kochelsee.

Wir folgen dem Weg bis zu einer kleinen Abzweigung im Wald. Der Steig zum Jochberg Gipfel geht hier links ab. Je nach Schnelligkeit, ist man hier in ca. 30 – 40 Minuten am Gipfel.

Wir folgen meist dem Weg nach rechts, in Richtung Jocheralm. Der Weg führt mit deutlich geringerer Steigung durch den Wald. Man trifft hier kaum andere Wanderer, da die meisten den Steig nehmen.

Aus dem Wald heraus geht es mit moderater Steigung zur Jocheralm. Man hat hier schon einen schönen Blick hoch auf das Gipfelkreuz. Wenn man noch nicht verweilen möchte, kann man an der Alm vorbei, Richtung Gipfel gehen. Die Steigungen hier sind auch für ungeübte Wanderer machbar.

Am Gipfelkreuz hat man einen wunderbaren 360 Grad Panoramablick. Hier oben geht meist ein frischer Wind. Es empfiehlt sich, zumindest im Winter, warme windfeste Kleidung einzupacken, wenn man ein paar Minuten am Gipfel bleiben möchte.

Der Abstieg

Wer ohne Stärkung wieder absteigen möchte, nimmt den Steig in Richtung Kesselbergparkplatz. Wir nehmen den Weg zurück Richtung Jocheralm. Von dort aus führt eine Forststraße Richtung Walchensee.

Wir folgen der Forststraße und verlassen diese recht schnell wieder auf einen parallel führenden Steig. Auch hier hat man wundervolle Blicke auf den Walchensee und die Alpen. Je nach Geschwindigkeit ist man hier innerhalb von ca. 40 Minuten am Walchensee angekommen und kann hier ganz entspannt am Ufer des Sees Richtung Urfeld und Parkplatz zurück schlendern.

Alles in allem eine sehr schöne, stark frequentierte Runde. Wenn man nicht zum Sonnenauf- und Sonnenuntergang auf dem Gipfel sein möchte, empfehlen wir hier eher „Zwischenzeiten“. Wir gehen meist ab ca. 06:30 Uhr am Kesselberg Parkplatz los und über die Jocheralm Richtung Gipfel.

Die Sonnenaufgangswanderer sind hier schon oben und wenn wir am Gipfel ankommen schon wieder weg. Selbiges gilt für den Nachmittag. Wer versuchen möchte ein paar ruhige Minuten zu bekommen, sollte ca. 15:00 Uhr losgehen.

Über die Brownies

Tanja und Kai - das sind die zwei “Brownies”. Sie wohnen im Münchener Süden im schönen Alpenvorland.

Wenn sie nicht im Stall bei Ihrem Pferd sind oder mit ihren Katzen im Garten spielen findet man sie oft auf den Bergen in Oberbayern.

Blog: diebrownies-online.de
Instagram: @diebrownies_

Island (h/l)eht

Drei unvergessliche Nächte beim Vulkanausbruch Geldingadalir in Island

Text & Bilder: Michael Natschke

Über Michael Natschke

Mein Name ist Michael Natschke, Jahrgang 1959, von Beruf Maschinenbaumechanikermeister, wohnhaft in Efringen-Kirchen, verheiratet und zwei Kinder. Zur Fotografie bin ich in den Siebzigern gekommen, als mir meine Eltern eine Ritschratschklick Agfamatik Pocket Kamera geschenkt hatten, aktuell fotografiere ich mit einer Canon EOS 5D MKIV mit Sigma Objektiven.

Ich habe insgesamt drei Schwerpunkte, das sind die Astro – Polarlicht – und Naturfotografie.

Ich betreibe die Fotografie in erster Linie als Hobby, habe es aber auch als Gewerbe angemeldet, da ich an Kunsthandwerkermärkten teilnehme und dort meine Fotografien auf Leinwand verkaufe.

Webseite: michael-natschke.de
Instagram: @michael_natschke_photography
Facebook: /MichaelNatschkePhotography

Endlich geht es los...

Nachdem ich wochenlang den Vulkanausbruch auf Island im Internet verfolgt und schon fast viereckige Augen davon hatte, ging es für uns am 06.06.21 endlich los.

Ankunft, Test, Quarantäne?

Am Flughafen in Keflavik mussten wir zunächst einen Coronatest über uns ergehen lassen und uns anschließend direkt ins Hotel in Quarantäne begeben, um das Ergebnis abzuwarten. Um 22:30 Uhr kam per SMS die erlösende Nachricht, der Test war negativ. Obwohl wir müde waren, war die Neugierde größer, und so fuhren wir sofort zum Vulkan.

Nach einer halben Stunde Fahrt kamen wir am Parkplatz an. Von dort mussten wir noch ungefähr eine Stunde bis zum Vulkan laufen. Da es um diese Jahreszeit nicht dunkel wird, brauchten wir keine Taschenlampen. Unser Ziel war das Nátthagi Valley, das zu diesem Zeitpunkt von Lava überflutet wurde.

Dass uns etwas Besonderes erwartete, war uns klar, aber als wir dieses Na-

turspektakel mit eigenen Augen sahen, verschlug es uns die Sprache. Man wird demütig und es wird einem bewusst, dass wir auf diesem Planeten nur zu Gast sind.

Eine riesige Wand aus schwarzer Lava kam auf uns zu...

... begleitet von einem klirrenden Geräusch wie von einem eben angezündeten großen Holzkohlengrill. Der Geruch in der Luft erinnerte an ein Silvesterfeuerwerk. Direkt in Bodennähe brach die schwarze Lava immer wieder auf und es kam flüssige Lava herausgeflossen, die sich wie ein zäher Brei ausbreitete, ein unglaubliches Schauspiel.

Gefühlt bewegte sich die Lava relativ langsam voran, aber der Eindruck täuschte. Wir mussten etwa alle 15 Minuten ein paar Meter zurückweichen, da die Hitze einfach zu groß wurde und ich Angst um meine Kamera hatte.

Den Vulkan selbst konnten wir noch nicht sehen, da er sich hinter einem Berg befand, aber dafür konnten wir ihn hören. Ungefähr alle acht Minuten fand eine Eruption statt, die den Himmel direkt über dem Krater hellorange färbte. Das Geräusch war wie eine Mischung aus einem riesigen Wasserfall und einem startenden Flugzeug, untermalt von tief grollenden Donnerschlägen.

In Anbetracht dieser Geräuschkulisse hatten wir ein etwas mulmiges Gefühl und fragten uns, ob das alles hier gut gehen würde.

Um 04:30 Uhr fuhren wir wieder zurück in unser Hotel, um noch etwas zu schlafen.

In der zweiten Nacht liefen wir wieder bis zum Nátthagi Valley und von dort aus dann rechts auf den Berg Langihryggur. Der Weg hinauf war äußerst schwierig zu begehen, da er voll mit großen und kleinen Steinen war, zudem war er relativ steil und dementsprechend anstrengend, zumindest für uns über Sechzigjährige.

Als wir oben angekommen waren, waren die Strapazen jedoch schnell vergessen: Wir konnten den Vulkan endlich in seiner vollen Größe sehen. Was für ein Monster, so groß hatten wir ihn uns nicht vorgestellt! Wir mussten nicht allzu lange warten und die erste Eruption setzte ein.

Erst lief Lava aus einer kleinen Öffnung aus dem Krater, dann aus einer zweiten rechts daneben. Die Lava, die jetzt aus beiden Öffnungen lief, verschwand in unterirdischen Kanälen. Nach ungefähr einer halben Minute war der gesamte Krater mit Lava gefüllt. Sie lief nun über den Kraterrand, und dann ging es richtig zur Sache.

Die Lava schoss bis zu 150 Meter hoch in den Himmel

Immer begleitet von dem Geräusch, das wir in der Nacht zuvor schon gehört hatten, nur um einiges lauter, da der Berg nicht mehr dazwischen lag. Zu diesem Zeitpunkt kamen pro Sekunde ungefähr zehn Kubikmeter Lava aus dem Vulkan, zusammen mit Gesteinsbrocken, die so groß wie Kleinwagen waren.

Da sich der Vulkan zu diesem Zeitpunkt wie ein Geysir verhielt, fand etwa alle acht Minuten eine Eruption statt und bei jeder einzelnen hielten wir die Luft an, so sehr fesselte uns dieses Naturschauspiel. Mitten in diesem Zyklus kam es zu einer Eruption, die nicht mehr aufhören wollte.

Es floss immer mehr und mehr Lava aus dem Vulkan. Ein großes Rauschen setzte ein und der ganze Vulkan glühte orange von der heißen Lava, die überall an ihm herunterlief.

Obwohl wir einige hundert Meter entfernt standen, spürten wir die Hitze. Zwischendurch donnerte es laut und wir bekamen es mit der Angst zu tun.

Wir hofften, dass uns nicht der gesamte Berg um die Ohren fliegen würde. Nach ungefähr fünf Minuten hörte die Eruption dann auf und wir konnten uns wieder entspannen.

Leider war die ganze Gegend in Nebel und Rauch gehüllt, sodass ich keine klaren Aufnahmen von dem ganzen Geschehen machte konnte, aber immerhin hat es für Erinnerungsfotos gereicht.

In der dritten Nacht liefen wir den Trail A auf der linken Seite vom Vulkan hoch. Es lagen zwar keine Steine auf dem Weg wie am Vortag, aber der Aufstieg war für uns nicht minder anstrengend.

Oben angekommen, hatten wir jetzt eine andere Perspektive auf den Vulkan. Die ganze Gegend war mit schwarzer Lava geflutet, überall rauchte und dampfte es.

Drohne + Vulkan,
ob das eine gute Idee ist?

Heute wollte ich endlich meine Drohne fliegen lassen, um auch ein paar Luftaufnahmen zu machen. Da ich aber nur eine DJI Mini 2 mit 249 g besitze und es deutlich mehr als die fünf Windstärken waren, die die Drohne verträgt, traute ich mich lange nicht, sie starten zu lassen.

Irgendwann konnte ich mich dazu durchringen, sie doch fliegen zu lassen – entweder ich bringe sensationelle Aufnahmen mit nach Hause, so dachte ich, oder ich versenke das Ding in der Lava.

Kaum war die Drohne in der Luft, hatte sie alle Mühe, oben zu bleiben und in die Richtung zu fliegen, die ich wollte, aber am Ende funktionierte es. Aus der Luft filmte ich dann eine volle Sequenz einer Eruption und machte noch ein paar Fotos.

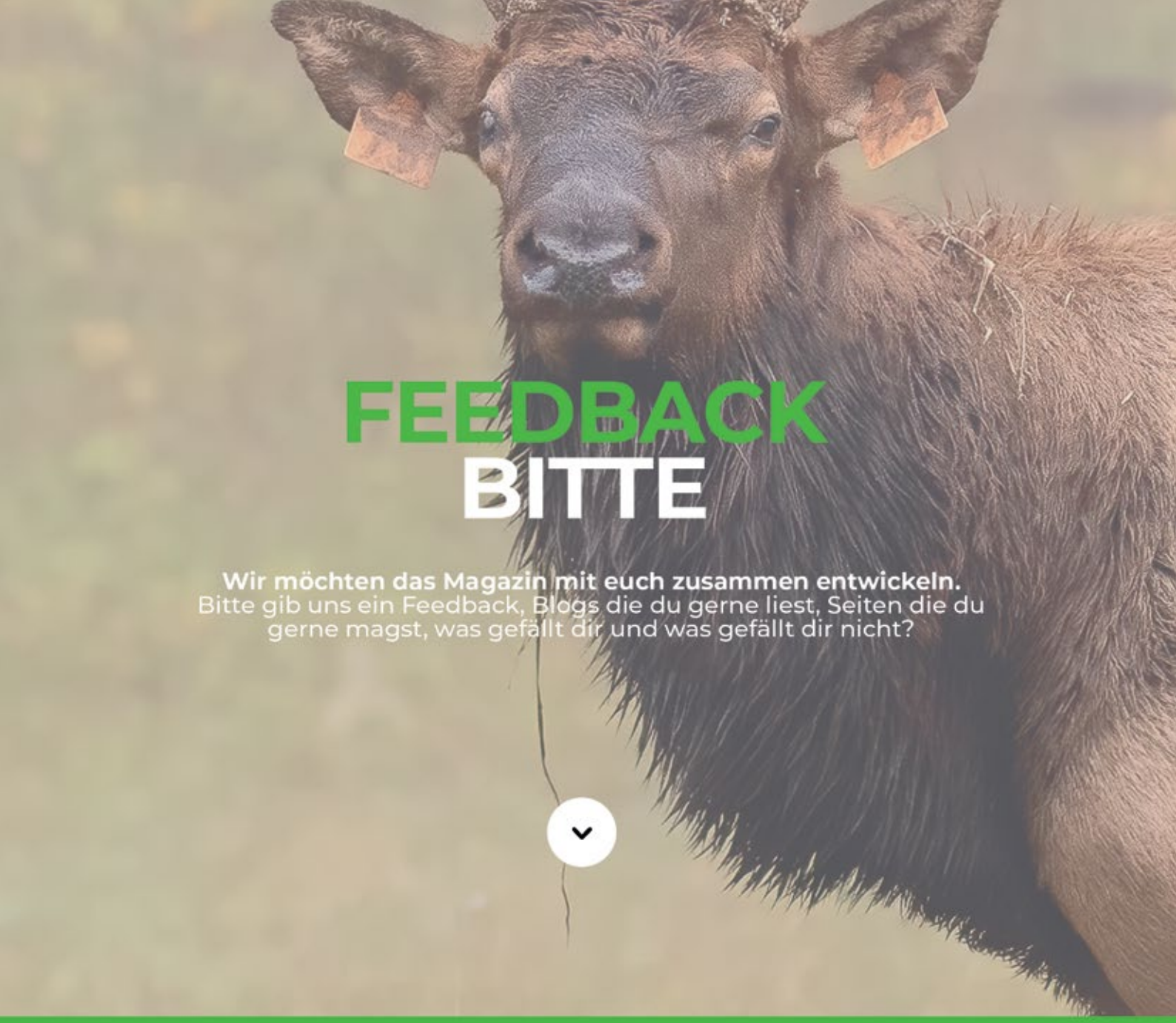
Als ich direkt über den Krater fliegen wollte, brach das Chaos aus. Die Drohne meldete, der Akku sei leer, ich solle sie zurückholen. Gleichzeitig meldete sie einen Verbindungsabriss und dass sie nicht automatisch zurückfliegen könne, da der Wind zu stark sei.

Ich solle sie doch bitte etwas tiefer fliegen und es manuell versuchen. Tiefer fliegen!? Mein Gott, dachte ich bei mir, weiß die Drohne überhaupt, wo sie ist? Flieg mal tiefer über einen Vulkan! Sie wusste natürlich nicht, wo sie ist, und bevor ich überhaupt irgendetwas machte konnte, leitete sie die automatische Rückkehrfunktion ein.

Was für ein Glück, ich hatte sie schon abgeschrieben.

Nachdem ich die Drohne sicher gelandet hatte, ließ ich sie nicht mehr fliegen, obwohl ich noch Ersatzakkus dabeihatte. Das Risiko, sie zu verlieren, erschien mir zu groß, und was ich im Kasten hatte, konnte mir niemand mehr nehmen.

Abschließend bleibt noch zu sagen, dass sich diese drei Nächte tief in unsere Herzen und unser Gedächtnis gebrannt haben. Dieses gewaltige Naturschauspiel mit allen Sinnen so erlebt zu haben, dafür sind wir einfach nur dankbar.



FEEDBACK BITTE

Wir möchten das Magazin mit euch zusammen entwickeln.
Bitte gib uns ein Feedback, Blogs die du gerne liest, Seiten die du gerne magst, was gefällt dir und was gefällt dir nicht?

Danke ›

Deine Mithilfe gestaltet die kommenden Ausgaben, ohne dich geht es nicht. Wir gestalten das Magazin nach euren Wünschen, egal ob Themen, spezielle Berichte oder die Gestaltung, wir sind auf eure ^Mithilfe angewiesen.

Dankeschön-Gewinnspiel

Unter allen (konstruktiven) Einsendungen verlosen wir bis zur kommenden Ausgabe im Juni 2022 einen **50 € Gutschein**, eurer Wahl:
Decathlon, Bergfreunde, Unterwegs Outdoor, Amazon oder unsere Husky-Tour.

www.rausstieg.de/magazin-feedback

Foto: twenty20

SPECIAL

Outdoor Smartphone Fotografie

Text & Bilder: Thomas Rathay

Tipps und Tricks zur Natur-Fotografie mit dem Smartphone

Das Smartphone ist seit gut zwei Jahrzehnten nicht nur in aller Munde, sondern auch weltweit in fast allen Händen. Und da sind wir auch schon bei **Vorteil** Nummer eins: du hast eine Kamera immer bei dir, besonders wenn dein Smartphone outdoor-tauglich ist.

Vorteil zwei: Die Bilder aus dem Handy können wir sofort in die Welt blasen. Wir können sie am Smartphone schnell optimieren und anpassen, zurechtschneiden und bearbeiten: ich nutze dazu gerne die mobile Photoshopversion „Adobe Photoshop express".

Vorteil drei: Durch seine Kompaktheit, kommt man mit dem Smartphone an seine Motive ganz nah ran und in interessante Positionen.

Der für mich, als Fotograf, größte **Nachteil** ist die sehr kleine Sensorgröße bei Smartphone-Kameras. Das bedeutet, es wird schwierig kreative Unschärfe ins Bild zubekommen, ohne es nachträglich zu bearbeiten. Auch das Rauschverhalten ist ohne Nachbearbeitung selten befriedigend. Das heißt, wenn wir zum Beispiel im Dunklen fotografieren, kommt bevorzugt in dunklen Bildbereichen unschönes Bildrauschen zum Vorschein. Bildrauschen sind die meist kleinen farbigen Punkte, welche auftauchen.

Kameraintern wird bei modernen Handys schon viel automatisiert verarbeitet, optimiert und verbessert, gerade Branchengrößen wie Samsung, Google oder Apple haben mittlerweile hervorragende Software hinter ihrer Kamera-App, aber gegen eine Vollformatkamera kommen die Ergebnisse nicht an. Vor allem dann nicht, wenn die geschossenen Bilder größer als nur auf dem Smartphone angeschaut oder gar gedruckt oder auf einem Poster verewigt werden sollen.

Um dennoch möglichst viel aus den Bildern herauszubekommen, folgen einige Tipps und Tricks für schönere Outdoor-Fotografie...

Über Thomas Rathay

Wenn ihr weitere Tipps zum Fotografieren möchtet oder mal ganz viel Zeit zum Üben mit eurer Kamera verbringen wollt, nehme ich euch gerne mit auf Fotoexkursionen und -workshops. Schweden, Südtirol, Brandenburg - überall entdecken wir tolle Motive und gemeinsam erarbeiten wir, wie ihr sie ins rechte Licht rückt oder auch mal über euren Schatten springt.

Webseite: das-abenteuer-fotografie.de
Instagram: @thomas_rathay

Tipps für etwas andere Fotos:

1) Überlegt euch vor dem Fotografieren, wofür Ihr die Bilder nutzen wollt. Manche Verwendungszwecke brauchen Hochformate, manche Querformate. Solltet Ihr nicht sicher sein, macht am besten beides für jedes Motiv.

2) Verlasst immer wieder eure Komfortzone. Schmeißt euch in den Dreck oder steigt auf eine Anhöhe. Wechselt oft die Perspektive und geht weg von der „Standardhaltung auf Augenhöhe im Stehen". Geht weiter nach oben, nach unten, nach vorne und zurück.

3) Ein berühmter Bildjournalist (Robert Capa) sagte mal: „Wenn deine Bilder nicht gut genug sind, warst du nicht nah genug dran." Das Gleiche gilt für die Fotografie mit dem Smartphone. - Geht richtig nah an das Motiv! Traut euch an euer Motiv heran, natürlich ohne ein Risiko für euer Leben einzugehen.

4) Fotos fehlt die dritte Dimension, die wir mit unseren Augen sehen können. Durch das Schaffen eines passenden Vorder- und Hintergrunds können wir auch mit nur zweidimensionalen Fotos Tiefe ins Bild bringen. Es gibt einen alten Spruch: „Vordergrund macht Bild gesund".

TIPP: Licht sehen lernen

Licht ist an sich das Wichtigste bei der Fotografie überhaupt.

Ihr müsst erkennen, wo und wie das Licht euer Motiv beeinflusst. Wenn sich die Sonne hinter einem Steinmännchen versteckt, müsst ihr erkennen, dass es besonders wirkungsvoll im Bild herauskommt, wenn sie dann nur etwas daran vorbei lugt. Feinste Staubpartikel oder auch Nebelschwaden kommen erst bei Streif- oder Gegenlicht so richtig zur Geltung.

Das ergibt manchmal eine scheinwerferartige Beleuchtung im Bild.

Geht mal, wenn es möglich ist, um euer Motiv herum und schaut, was spannender aussieht. Die alte Regel „Sonne im Rücken = Auslöser drücken!" könnt ihr getrost vergessen. Das gibt meistens nur platte Bilder und im schlechtesten Fall ist euer Schatten auch noch mit drauf.

Das gehört übrigens auch dazu, nicht nur Licht, sondern auch Schatten sehen will geübt werden. Und gleich noch eine Fotoweisheit, in der aber etwas mehr Wahrheit liegt: „Zwischen 12 und 3 hat der Fotograf frei!"

Das heißt für uns, die besten Lichtstimmungen auf unseren Fotos fangen wir am frühen Morgen oder späten Nachmittag ein. Das Stichwort Streiflicht, werfe ich hier noch mal in den Ring.

Wenn die Sonne tief steht, streift sie nur noch flach über die Landschaft und bringt Tautropfen an Gräsern zum Leuchten.

TIPP: Details genau beachten

Mit dem Smartphone sehen wir oft nur das Große und Ganze. Wir machen Fotos von einer für uns in dem Moment beeindruckenden Landschaft und sind dann enttäuscht, wenn wir die Bilder später zeigen. Da ist dann einfach nur viel drauf und die Betrachter bekommen keinen Eindruck, was wir in dem Moment gefühlt haben.

Durch kleine Details, die wir groß in Szene setzen, können wir oftmals viel mehr Emotion in eine Fotografie bringen, als mit einer Panoramaaufnahme.

TIPP: Symmetrie einbauen

Auch wenn die meisten Fotos „im goldenen Schnitt“ fotografiert sind oder durch Anwendung der Drittel-Regel erst den richtigen Pepp bekommen, bringt Abwechslung in der Gestaltung auch Aufmerksamkeit und mal ganz andere Bildsichten zu Tage.

Symmetrisch aufgebaute Fotos wirken meistens ruhig und ausgeglichen. Auch müssen sie nicht nachzählbar symmetrisch sein, nur die Anordnung im Bild sollte gleichförmig harmonisch erscheinen. Ihr kennt das von vielen Foodfotos auf Instagram, die von oben (Top-View) fotografiert werden, auch Drohnenaufnahmen direkt nach unten fotografiert, bilden oftmals symmetrische Motive ab.

Aber auch ohne in die Luft zu gehen, können wir Symmetrie fotografieren und zwar relativ einfach, indem wir uns Spiegelungen suchen oder selber schaffen.

TIPP: Formen, Muster und blickführende Linien erkennen

Die Gestaltungslehre der Malerei und Fotografie dringt immer wieder darauf, Formen und Muster in den Bildern zu erkennen und auch diese aktiv ins Bild einzubauen.
Was sich theoretisch einfach anhört, müssen wir uns in der Praxis erarbeiten und erlernen zu entdecken. Schaut euch euer Motiv immer vorher an. Findet ihr Linien, wie z.B. Spuren im Schnee die auf einen Punkt hinführen. Oder gibt es wiederkehrende Elemente, die unseren Blick fangen und führen?

Ein einfacher Zaun oder eine Leitplanke kann unseren Blick im wahrsten Sinne des Wortes gefangen nehmen. Auch hier hilft oft ein Perspektivwechsel. Wenn z.B. ein Boot über einen ruhigen See fährt, ist die Form der Wellen einem Dreieck ähnlich und dessen Spitze endet am Boot und wirkt so wiederum richtungsweisend im Bild.

Dafür braucht ihr natürliche einen leicht erhöhten Standpunkt. Ein Fels am Ufer reicht hier meist schon aus.

Foto: twenty20

Mein Wanderurlaub in... Schottland

Text & Bilder: Svenja Goebel

Irgendwann war er einfach da: Der Gedanke, in Schottland wandern zu gehen.

Alleine.

Ich bin noch nie zuvor im Wanderurlaub gewesen und hatte Sonntagsspaziergänge mit der Familie als furchtbar langweilig in Erinnerung. Doch neuerdings freue ich mich draußen in der Natur und in Bewegung zu sein. Werde ich etwa alt? Vermutlich. Sitze ich im Alltag zu viel? Definitiv. Kann einem die Großstadt manchmal zum Hals raushängen? Auf jeden Fall.

Der Plan waberte also im Kopf herum. Nächster freier Zeitraum zeichnete sich im November ab. Ich hatte mir schon im Sommer vorgenommen den November freizumachen. Wandern in Schottland im November… ein schottischer Freund warnte mich bereits: Entweder es wird ganz ok oder end-of-the-worldish. Das Wetter war mir allerdings echt egal. Gegen raue Natur habe ich nichts einzuwenden, solange ich richtig angezogen bin. Mental auf das Schlimmste vorbereitet zu sein hilft aber immer.

Die Vorbereitung

Ich habe mich durch zahlreiche Wander- und Outdoorblogs gewühlt, fand aber mein digitales Zuhause bei Fräulein Draußen. Tolle Tipps und Anekdoten, dazu Empfehlungen für die richtige Bekleidung und spannende Reiseberichte. Kathrin, also Fräulein Draußen, unternahm ihren ersten Wandertrip ebenfalls nach Schottland, was ein Zufall!

Allerdings war sie zeitlich etwas früher dran als ich, nämlich im Herbst. Im Vergleich zu ihr konnte ich mir aber für November sicher sein, dass es keine Midges mehr geben würde. Das sind die fiesen, blutsaugenden Insekten, für die Schottland berühmt-berüchtigt ist.

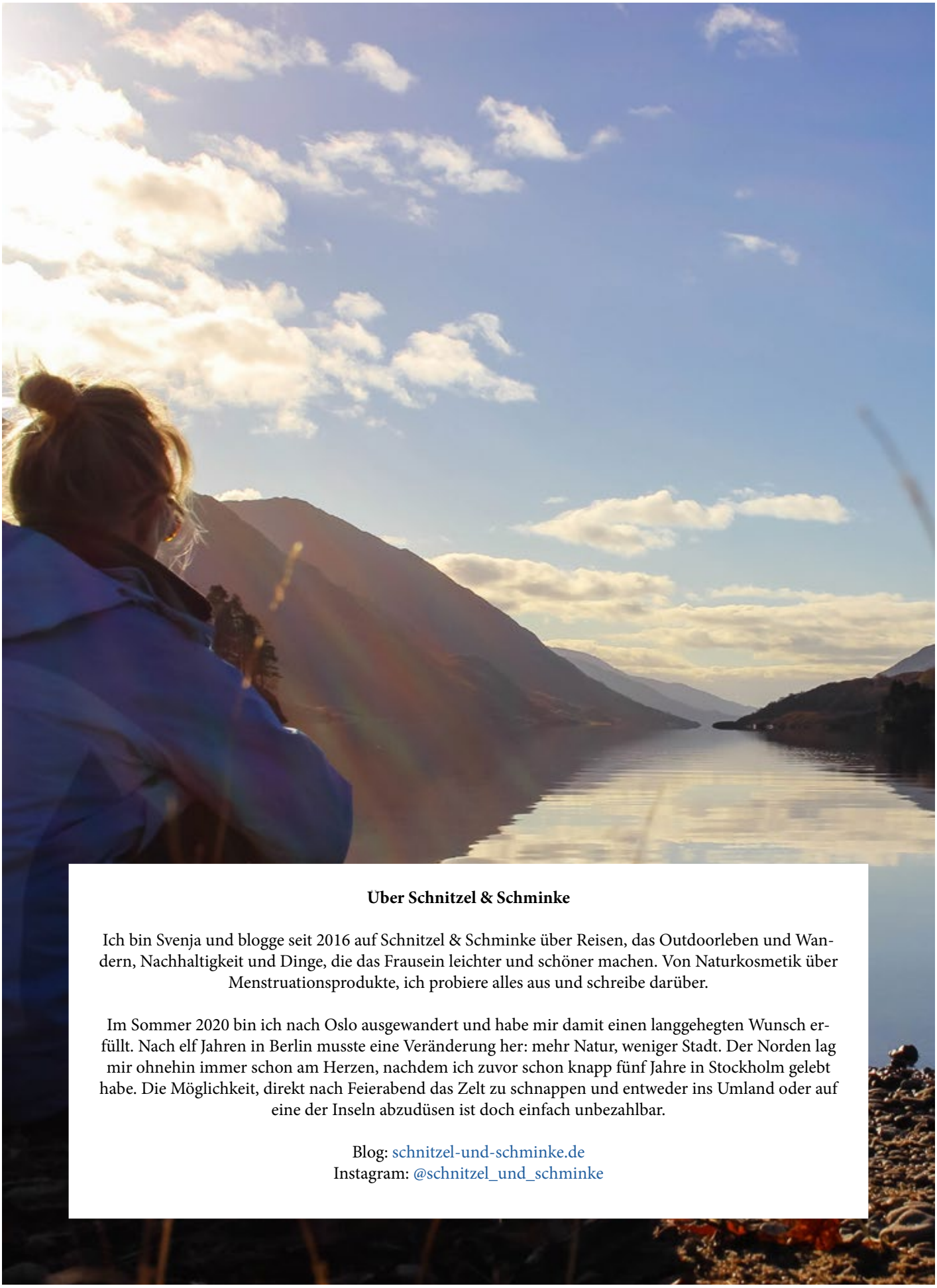
Meine Route - ein Überblick

Zu Beginn der Planung stand lediglich Schottland, ein wenig eingegrenzter die schottischen Highlands. Isle of Skye hatte ich schon eine Weile auf meiner Agenda, doch wie komme ich dort am besten hin, ohne unendlich viel Zeit im Auto/Bus zu verbringen? Nach langem Hin- und Her sah meine Wanderroute am Ende so aus:

- Flug nach Glasgow
- Bus nach Fort William und zum Glenfinnan Viaduct

- Busfahrt nach Fort Augustus
- Bus nach Portree
- Wandern nach Kilmaluag
- Wandern nach Uig
- irgendwie zurück nach Portree (Meisterin der Planung)
- Bus nach Glasgow

Nach Glasgow kommt man sehr günstig, da zahlreiche Airlines von Berlin aus dahinfliegen. Damit ich nicht einen kompletten Tag nur im Bus sitze, entschließe ich mich für einen Zwischenstopp in Fort William. Zum einen gibt es dort schöne Wanderwege und man ist direkt an einem Loch (im Sinne von Gewässer :)) und ich habe alle möglichen Ausflugsziele zur Auswahl, zum



Über Schnitzel & Schminke

Ich bin Svenja und blogge seit 2016 auf Schnitzel & Schminke über Reisen, das Outdoorleben und Wandern, Nachhaltigkeit und Dinge, die das Frausein leichter und schöner machen. Von Naturkosmetik über Menstruationsprodukte, ich probiere alles aus und schreibe darüber.

Im Sommer 2020 bin ich nach Oslo ausgewandert und habe mir damit einen langgehegten Wunsch erfüllt. Nach elf Jahren in Berlin musste eine Veränderung her: mehr Natur, weniger Stadt. Der Norden lag mir ohnehin immer schon am Herzen, nachdem ich zuvor schon knapp fünf Jahre in Stockholm gelebt habe. Die Möglichkeit, direkt nach Feierabend das Zelt zu schnappen und entweder ins Umland oder auf eine der Inseln abzudüsen ist doch einfach unbezahlbar.

Blog: schnitzel-und-schminke.de
Instagram: @schnitzel_und_schminke

Beispiel das Glenfinnan Viaduct (das jeder Harry Potter Fan kennt). Ein Tagestrip nach Fort Augustus musste sein, denn in die schottischen Highlands kann ich nicht ohne einen Besuch von Loch Ness.

Die Busfahrt von Fort William nach Portree ist wunderschön. Ich habe unzählige Regenbögen gesehen und konnte mich an den Bergen, Wasserfällen, Wiesen und Seen nicht satt sehen.

Schottland geht auch ohne Auto

Ich hatte länger mit mir gerungen, ob ich mir einen Mietwagen buche, oder aber mit Bussen fahre. Für den Mietwagen spricht die Flexibilität, die zeitliche und räumliche Ungebundenheit. Im Linksverkehr war ich bisher noch nie unterwegs, das würde also einen gewissen Nervenkitzel mit sich bringen.

Nachdem ich alles durchgerechnet hatte, kam ich letztlich mit den Bussen unterm Strich günstiger (und stressfreier) weg. Zumal ich so während der Fahrt schon die Landschaft genießen konnte. Das Busnetz in Schottland ist sehr gut ausgebaut und die Fahrer allesamt wirklich nett und charmant. Das ist man ja andernorts nicht unbedingt gewöhnt. Ich bin mit First Bus und dem National Express gereist.

Im November ist Nebensaison, sodass ich kurzfristig entscheiden konnte, welchen Bus ich nehme. In der Hauptreisezeit kann es allerdings passieren, dass Busse ausgebucht sind.

Die Wanderwege

Hier wurde es tatsächlich ein wenig knifflig für mich, da ich nicht den geringsten Plan von Wanderkarten habe und mein letztes Kompasstraining ein paar Jahre (Jahrzehnte) zurücklag.

Glücklicherweise fand ich beim stundenlangen googeln, dass es parallel zu vielen Straßen oft Fußwege gibt und man gerade dort, wo die Straße einspurig wird, problemlos auch auf und neben der Straße laufen kann. Das gab mir auch die Sicherheit, sollte das Wetter richtig bedrohlich werden oder mir die Luft ausgehen, mit dem Linienbus weiterfahren zu können.

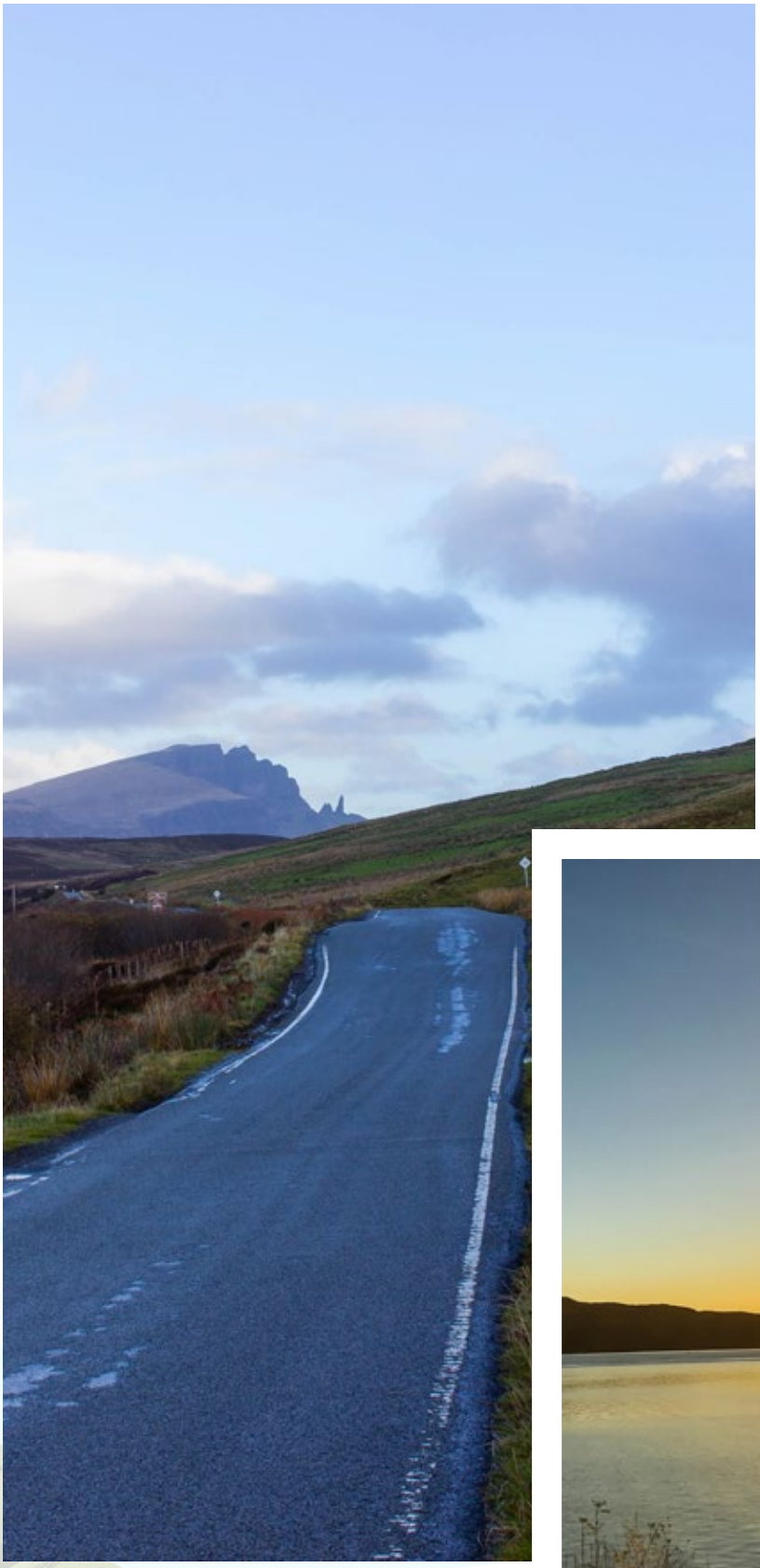
Was als Anfänger schwierig einzuschätzen ist, wie lange man von A nach B braucht. Denn abhängig vom Wetter, dem Gewicht des Gepäcks, der Steigung und der eigenen Tagesform gibt es immer noch eine Menge Spielraum. Im ersten Wanderurlaub wollte ich daher auf Nummer sichergehen und wählte einfache Wanderwege oder eben solche, die parallel oder auf der Straße verliefen.

Sowohl in Fort William, als auch in Fort Augustus, kann man auf den Great Glen Way aufspringen, der von Fort William nach Inverness führt. Eine Gesamtlänge von 117 Kilometer ist der Wanderweg nicht gerade von Pappe für einen Anfänger wie mich. Zumal mein Ziel ja auch nicht Inverness war, sondern Isle of Skye.

Aber trotzdem boten sich kleinere Tagestouren auf dem Great Glen Way an, der sehr gut in Etappen runtergebrochen werden kann. Außerdem ist er perfekt ausgeschildert, sodass verlaufen quasi ausgeschlossen ist.

Erste Etappe: Fort William

Fort William ist an sich nicht die spannendste Stadt, dafür aber ein praktischer Startpunkt für Tagestouren und die Weiterfahrt in die schottischen

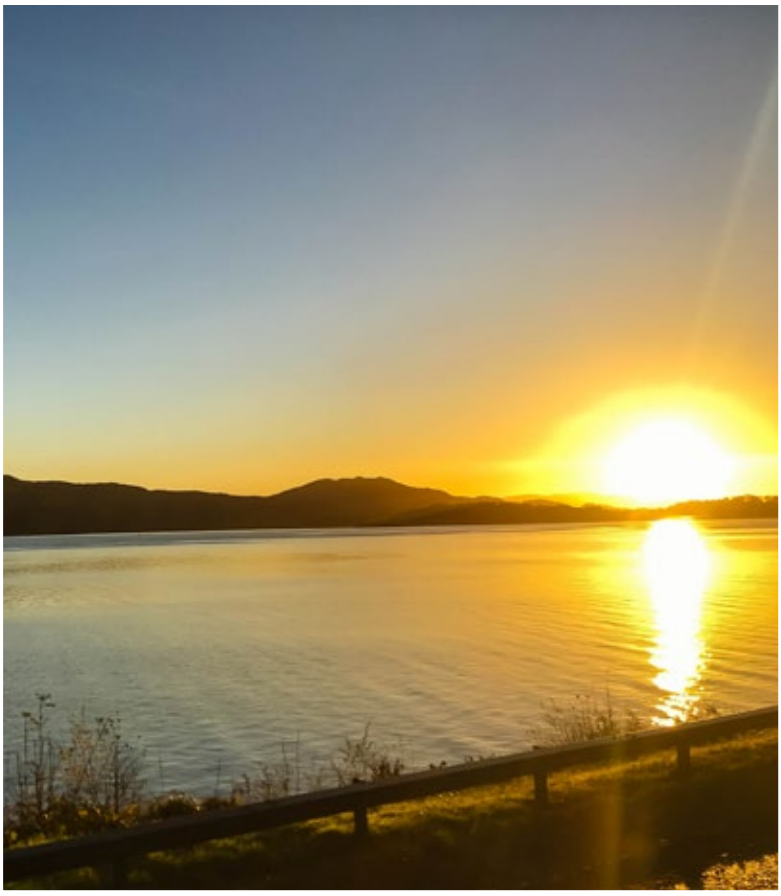


Highlands. Wobei ich Fort William auch nicht Unrecht tun möchte, da es schon einiges zu sehen gibt – ich war einfach mehr auf die Natur und Ruhe eingeschossen. Von Glasgow fährt man etwa 3,5 Stunden mit dem Bus in die größte Stadt in den schottischen Highlands.

Von einer großen Stadt ist Fort William aber zum Glück weit entfernt, alles ist recht beschaulich und ruhig. Die Busfahrt von Glasgow ist wunderschön, da man durch den Loch Lomond & The Trossachs National Park fährt. So konnte ich mich perfekt einstimmen auf die bevorstehenden Wanderungen: Flüsse, Wasserfälle, grüne und braune Berge und ein paar vereinzelte Wanderer.

Startpunkt Fort William: Der Great Glen Way

Ich machte mich von dort aus auf den Great Glen Way, der direkt beim Bahnhof startet. Zugegebenermaßen landete



ich nur zufällig auf dem Wanderweg, da mein Wanderurlaub alles andere als perfekt geplant war. Aber irgendwie macht das ja auch den Reiz aus: Einfach mal loslaufen und gucken, wo man landet. Denn im Urlaub braucht man zur Abwechslung eben nicht den perfekten Tagesplan, sondern kann sich auch einfach mal treiben lassen. Zumindest geht es mir so. Der Alltag in Berlin ist schon vom Planen gekennzeichnet, weswegen ich auf Reisen lieber vieles dem Zufall überlasse.

Der Great Glen Way führt zunächst quer durch ein Wohngebiet in Fort William, aber auch über einige Felder, direkt am Wasser und an blökenden Schafen vorbei. Ich fand das als Einstieg optimal, da ich noch nicht über Stock und Stein klettern musste und ganz gemächlich meine Tour startete.

Der sanfte Einstieg gab mir die Möglichkeit mich zu akklimatisieren. Immerhin war das mein erster Wanderurlaub und ich wollte mich nicht gleich mitten in die Pampa begeben. So fühlte sich der Great Glen Way, so aufgezeichnet er ausgeschildert ist, wie der perfekte Einstieg an. Mein Ziel: Das Glenfinnan Viaduct.

Foto: (c) rawpixel

Zweite Etappe: Glenfinnan Viaduct

Seit ich den ersten Harry Potter-Film gesehen habe, wusste ich, dass ich einmal zum Glenfinnan Viaduct musste. Gut, für sehr lange Zeit hieß es bei mir nur „die schöne Harry Potter-Brücke", aber ich bin ja lernfähig.

Vom Busbahnhof in Fort William ging es auf dem Great Glen Way gen Nordosten.

Nach etwa 2 Stunden kam ich in das kleine Dörfchen Corpach mit einem „Bahnhof" – vielmehr war der Bahnhof ein einzelnes Gleis mit einem erhöhten Bürgersteig als Bahnsteig. Der

Bahnhof liegt direkt an einer Schleuse, die wiederum die westliche Zufahrt zum Kaledonischen Kanal darstellt. Ich blieb eine Weile an der Schleuse stehen und schaute den Booten zu. Die Idylle lässt sich bei herrlichstem Sonnenschein, mit dem ich gesegnet war, bestens genießen.

Eigentlich hatte ich geplant den ganzen Weg bis zum Glenfinnan Viaduct zu laufen und schaute eher aus Neugierde auf den Fahrplan. Ich als Landei kenne ja Fahrpläne, auf denen drei Busse täglich vermerkt sind. Deswegen wollte ich mal gucken, wie es um den Bahnhof von Corpach steht: deutlich besser, als in der Idylle im Landkreis Kassel… In Kürze sollte ein Zug Richtung Glenfinnan fahren – was ein Zufall! Ich fackelte nicht lang und wartete die 10 Minuten auf den Zug.

Eine Zugfahrt mit Aussicht

Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln finde ich auf Reisen mindestens so spannend, wie Besuche im Supermarkt. Nichts gibt so tiefe Einblicke in die Gesellschaft, wie die Öffis und Supermärkte. So habe ich mir in Schweden zum Beispiel mal einen Wolf gesucht, um Taschentücher zu finden. Die befinden sich entweder in Einzelpäckchen an der Kasse und in Knöchelhöhe, weil das Naseputzen in der Öffentlichkeit verpöhnt ist. Stattdessen wird lieber fröhlich vor sich hingeschnieft. Aber zurück nach Schottland.

Wer mit dem Zug über das Glenfinnan Viaduct fahren möchte, kann entweder den berühmten Yacobite Steam Train nehmen, oder wie ich den Scottisch Rail Zug für einen Bruchteil des Preises (£5 vs.£30 für die einfach Fahrt). Der öffentliche Zug fährt allerdings deutlich schneller über die Brücke, aber die Aussicht konnte ich trotzdem genießen und mir hat es offen gestanden gereicht.

Noch dazu hatte ich auch gar nicht die Wahl, da der Yacobite Steam Train im November in der Werkstatt war, um für die Weihnachtszeit aufgehübscht zu werden.

Glenfinnan Viaduct Aussichtpunkt und Loch Shiel

In Glenfinnan angekommen führt der so genannte Glenfinnan Viaduct Trail quer durch den Wald hinunter zum Glenfinnan Viaduct und zum Loch Shiel.

Der Rundweg führt anschließend auch wieder zurück zum Bahnhof, falls man wieder dahin möchte. Der Weg war matschig, teilweise rutschig und die ein oder andere kleine Kletterpartie gibt es auch. Nichtsdestotrotz ist der Weg auch für Kinder gut zu meistern. Ich traf eine Familie mit 3 Kindern, von denen das Kleinste kaum älter als 5 Jahre alt gewesen sein kann. Wer also keine zwei linke Füße hat oder furchtbar tollpatschig läuft hier problemlos entlang.

Gerade in den Sommermonaten ist der Glenfinnan Viaduct Trail wie gemacht für Halbtageswanderungen für Familien mit Menschen jeden Alters. Es ist nicht ganz so matschig und auch ein wenig grüner.

Mein erstes Zwischenziel war der Aus-

sichtspunkt direkt beim Loch Shiel am Parkplatz. Gut ausgeschildert findet man diesen Punkt auch ohne jegliche Vorbereitung (ich hatte mich wirklich ganz jämmerlich vorbereitet…).

Dort gibt es auch einen kleinen Imbiss und Touri-Shop samt Toilette. Eine heiße Schokolade ist gerade im Winter immer eine gute Idee. Zur Hochsaison wird man sich leider darauf einstellen müssen, dass beim Aussichtspunkt Schlangestehen angesagt ist, ebenso beim Imbiss.

Es lohnt sich in der weniger populären Nebensaison anzureisen, da ich die Natur mit ein paar wenigen Menschen besser genießen kann. Ich hab mich mit einem Snack an den Rand des Sees gesetzt und einfach auf die Naturgeräusche gehört und tief durchgeatmet.

Vom Glenfinnan Viaduct zurück nach Fort William

Direkt am großen Parkplatz hält der Linienbus (manchmal muss man ihn heranwinken, damit er anhält, wenn man wie ich der einzige Fahrgast ist, so wie ich), der zurück nach Fort William fährt. Der Preis liegt bei 3,30 Pfund, die Fahrtzeit bei einer knappen halben Stunde. Linienbus klingt nach einem großen Bus, tatsächlich saß ich in einem 9-Sitzer, da es ja kaum Fahrgäste gibt.

Obwohl es feste Haltestellen gibt, kann man die Fahrer auch bitten an anderen Stellen anzuhalten, sofern es der Verkehr zulässt und es die Nebensaison ist. Da mein Hotel in Fort William ein wenig außerhalb lag und eher auf Gäste abzielte, die mit dem Auto anreisen, kam mir das sehr gelegen.

An dieser Stelle sei auch erwähnt, dass die schottischen Busfahrer großartig sind: an Freundlichkeit kaum zu überbieten, immer einen netten Spruch auf den Lippen und ganz nebenbei könnte ich mich auch daran gewöhnen immer „Love“ genannt zu werden.

Dritte Etappe: Fort Augustus und Loch Ness

Am zweiten Tag in Fort William hatte ich mir eine Tour nach Fort Augustus vorgenommen. Nessie besuchen, logisch. Wenn ich schon mal in den westlichen Highlands bin, darf Loch Ness nicht fehlen. Die Busfahrt von Fort William nach Fort Augustus dauert etwa eine Stunde und wie es der

Zufall so wollte fuhr der Linienbus 919 direkt vor der Tür meines Hotels ab. Kostenpunkt: zwischen 7 und 11 Pfund.

Loch Ness und Nessie

Zurück in Fort Augustus machte ich mich auf meinen Weg zu den Bootsanlegern direkt an der Schleuse. Fort Augustus ist eine niedliche Ortschaft mit niedrigen Steinhäusern, einer mehrstufigen Schleuse und liegt gemütlich direkt am Loch Ness. Der See ist übrigens der größte Großbritanniens mit einer Tiefe von bis zu 230 Metern.

Was mich nachhaltig beeindruckte war, dass es trotz der fortgeschrittenen Technik noch immer nicht gelungen ist die dunklen Ecken des Seegrundes zu erforschen. Das liegt zum Einen an der Tiefe des Sees, zum Anderen an den Kleinstpartikeln im Wasser. Diese verhindern eine weite Sicht unter Wasser, selbst mit modernen Kameras und Licht. Der Mythos um Nessie wird uns also noch eine Weile erhalten bleiben.

Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber wenn ich das Meer oder einen See sehe, muss ich eine Bootstour machen. So auch hier. Cruise Loch Ness bietet unterschiedliche Touren an und hat auch ein Sonar an Bord. So kann man verfolgen, was unter dem Boot herumschwimmt. 14,50 Pfund für eine knappe Stunde Fahrspaß auf dem bekanntesten aller Seen war es allemal wert.

Vierte Etappe: Portree, Isle of Skye

Nach zwei Tagen in Fort William, am Glenfinnan Viaduct und Loch Ness geht es weiter zum eigentlichen Hauptziel meiner Reise: Isle of Skye. Frühmorgens setze ich mich in den Bus, der mich in die größte „Stadt" der Insel, nach Portree, bringen soll. Das Fischerdörfchen liegt in einer Bucht, von der aus man die anderen Inseln der Highlands sehen kann, wie zum Beispiel Raasay.

Cuillin-Berge (Isle of Skye)

Der Bus kommt am Marktplatz an, der umringt ist von kleinen Steinhäusern. Niedlich und klein ist das Dorf, hat aber eine Menge zu bieten: hervorragende Restaurants, Unterkünfte für jedes Budget, Bars, den Hafen als Abfahrtspunkt für zahlreiche Touren und beruhigende Natur rundherum.

Am Ankunftstag ist es schon ein wenig zu spät loszuwandern, da es im November schon früh dämmert. Deswegen checke ich in mein Hotel, das Portree Hotel, ein, um mein Gepäck loszuwerden und Portree ein wenig zu erkunden. In Portree is alles fußläufig zu erreichen und es ist alles in allem wirklich niedlich und beschaulich. Die engen verwinkelten Gassen, die netten Menschen, die flachen Steinhäuser – so eine herrliche Ruhe.

Isle of Skye

Die Isle of Skye is die größte und nördlichste Insel der Inneren Hebriden. Wer mit dem Auto anreist, kann entweder eine Fähre vom Festland nehmen oder gibt es die berühmte Skye-Brücke.

Sie führt in einem hohen Bogen von der Ortschaft Kyle of Lochalsh auf die Isle of Skye.

Fünfte Etappe:
Portree nach Kilmaluag

Eigentlich dachte ich mir, dass Portree nach Kilmaluag halbwegs easy wird. Es gibt eine direkte Busverbindung zwischen den beiden Orten und ich dachte mir noch „sollte es mir zu viel werden oder ich es nicht schaffen, kann ich zur Not den Bus nehmen".

Tja, da hatte ich aber nicht bedacht, dass ich an einem Sonntag in der Nebensaison loslaufen würde. Das bedeutete: es gab keinen Bus. Den gesamten Tag nicht. Nun gut, es blieb mir also nichts anderes übrig als zu laufen. Die Unterkunft im Norden der Insel, in Kilmaluag, war schon gebucht. Zugegeben, ein wenig nervös war ich am Vorabend schon, ob ich die lange Strecke von fast 40 Kilometer schaffen würde.

Aber es hilft ja alles nichts, also lief ich am nächsten Morgen früh um 7 Uhr los.

Ich hatte einfach ein gutes Gefühl, dass es schon irgendwie klappen würde.

Klar, ein wenig naiv ist der Gedanke schon und die Strecke noch dazu brutal lang, aber Schwarzmalerei hätte mich ja auch nicht weitergebracht.

Ich lief aus der Stadt raus und genoss die kalte, frische Morgenluft. Ich traf auf buschige Kühe, sah mehrere Greifvögel. Ansonsten gab es nur Ruhe. Kein einziges Auto fuhr an mir vorbei, die Straßen waren menschenleer.

Ich lief und lief auf mein erstes kleines Etappenziel zu: Old Man of Storr. Praktischerweise konnte ich die berühmte Felsformation von Anfang an auf meinem Weg sehen. Das spornte an, aber machte mir gleichzeitig klar, wie weit meine Etappe war.

Der Weg führt vorbei an Seen, Weiden, Bergen, kleinen Hütten – ich fühlte mich sehr wohl auf der Strecke und konnte mich an der Schönheit der Natur kaum sattsehen. Teilweise gibt es übrigens einen Wanderweg, der parallel zur Straße verlief. Da ich aber kein Kartenleser bin noch irgendwie navigieren kann, blieb ich meistens auf der Straße. Das werde ich bei weiteren Wanderungen irgendwann dazulernen, aber man muss ja erst einmal irgendwo anfangen.

Wer die Isle of Skye besucht, schaut sich mindestens den Old Man of Storr und Kilt Rock samt Mealt Falls an. Kilt Rock erhält seinen Namen, weil die Steilküste eine Form hat wie die Kellerfalten eines schottischen Kilts.

Von Kilt Rock trennen mich noch gut 5,5 Kilometer und mindestens 1h10 Laufzeit. Zu diesem Zeitpunkt fange ich langsam an mir Sorgen zu machen. Ich habe keine Taschenlampe dabei und gegen 15:30/16:00 Uhr bricht bereits die Dämmerung ein. Selbst, wenn ich es rechtzeitig zum Kilt Rock schaffe, muss ich noch weitere 2,5 bis 3 Stunden laufen, bis ich in Kilmaluag ankomme. Das wird knapp bzw. ist bei Tageslicht mittlerweile ausgeschlossen.

Noch dazu kündigen sich bei mir Hüftschmerzen an. Auch wenn ich generell viel laufe, habe ich selten bei langen Strecken Gepäck dabei. Ich trage zwar nur 9 Kilogramm auf dem Rücken, aber dennoch spüre ich, dass ich das Wandern mit Gepäck nicht gewohnt bin. Ich freue mich zwar an der Aussicht, aber die Frage, wie ich jemals in meiner Unterkunft ankommen soll, wabert mir langsam im Kopf umher. Egal, weiterlaufen, hilft ja alles nichts.

Mein erstes Mal als Anhalterin

Kurz bevor ich Kilt Rock erreiche, fällt mir ein Auto auf, das bereits das dritte Mal an mir vorbeifährt. Wenn man am Tag nur 3 bis 4 Autos sieht, fällt eben doch jedes Fahrzeug auf.

Als das Auto ein viertes Mal an mir vorbeifährt, hält es an. Eine alte Dame kurbelt das Fenster herunter und fragt, wo ich hinmöchte. Die Dame am Steuer stellt sich als „Vicky, the nurse“ vor und fragt, ob sie mich ein Stück mitnehmen könne. Ich wollte eigentlich noch zum Kilt Rock, war das doch eins meiner großen Ziele für den Tag.

Abwägend, wie doll mir alles weh tut und ob ich es wirklich nicht anders ans Ziel schaffe, steige ich schließlich ein und komme sofort mit ihr ins Gespräch – nur ein paar Meter weiter sehe ich das Hinweisschild „Kilt Rock“ an uns vorbeiziehen und denke mir „Och nööööö, da wollte ich doch hin!“ aber Vicky scheint mir andere, wichtigere Dinge zeigen zu wollen. So fahren wir nach Staffin. Sie zeigt mir Staffin Beach, jedes Haus, in dem mal ein Familienmitglied gewohnt hat und fährt mich schließlich bis zu meiner Unterkunft in Kilmaluag.

Unterwegs erfahre ich, dass auf der Isle of Skye jeder einen besonderen Namen trägt. So zum Beispiel der Vater der Hotelbesitzerin in Kilmaluag, der den Beinamen „The Bridge“ trägt – weil er sein Haus direkt neben einer Brücke hat. Sie heiße „Vicky, the nurse“ weil sie über 45 Jahre die Bezirkskrankenschwester auf Skye war und als Hebamme arbeitete. Jeder kennt hier jeden.

Als ich an meinem Bed & Breakfast aussteige, bin ich erleichtert, nicht die ganze Strecke gelaufen zu sein. Trotzdem habe ich an diesem Tag 33 Kilometer zurückgelegt und merke JEDEN EINZELNEN KNOCHEN.

Als ich Vicky frage, ob wir noch ein Abschiedsbild machen können, lehnt sie zunächst ab. „Ich habe meine Zähne zuhause vergessen“, grinst mich die 90-jährige breit an. Schließlich lässt sie sich aber doch hinreißen und ich bin froh ein Erinnerungsbild mit ihr zu haben.

Zurück in der Unterkunft freue ich mich vor allem auf zwei Sachen: Eine heiße Dusche und mein Bett. Schon um 19:30 Uhr liege ich wie erschossen im Bett.

Sechste Etappe:
Kilmaluag nach Uig

Am nächsten Morgen wache ich auf und fühle mich: alt. Meine Hüfte tut

weh, ich habe Muskelkater, der Nacken ist verspannt und die Vorfreude weiterzulaufen hält sich ein wenig in Grenzen. Der Blick aus meinem Dachfenster hilft nicht unbedingt: es regnet in Strömen. Ich überlege mir, was ich mit dem Tag am besten anstelle.

Zum Einen möchte ich unbedingt noch Kilt Rock und die Mealt Falls sehen, dann zum Fairy Glen bei Uig, aber auch noch den Neist Point.

Der westlichste Punkt der Isle of Skye ist nicht nur für seine schroffe Optik bekannt, sondern eben auch für den Leuchtturm. Zu Fuß sind diese drei Punkte auf keinen Fall miteinander zu verbinden. Doch wie kriege ich meinen Dickkopf durchgesetzt, wandere trotzdem noch möglichst viel und schaffe alles zu sehen? (Freizeitstress: ich doch nicht!)

Die Besitzerin meiner Unterkunft fährt an diesem Morgen nach Portree. Sie bietet mir an mich zum Kilt Rock mitzunehmen. Ab da bin ich wieder auf mich und meine Füße gestellt. So weit, so gut.

Ich werfe fix einen Blick in den Busfahrplan und scheine Glück zu haben. An diesem Tag gibt es einen Bus vom Kilt Rock zur Hafenstadt Uig. In Uig kann ich zu den Fairy Glens wandern. Fehlt also nur noch mein Transport zum Neist Point und zurück nach Portree. Denn da soll ich am Folgetag wieder abfahren Richtung Glasgow.

Sonntags: keine Busse

Das wiederum stellt sich als wahre Herausforderung heraus, denn es gibt keine organisierten Touren zum Neist Point und Busse fahren dort auch nicht hin. Bleibt also nur ein Taxi. Nach ein wenig hin- und herüberlegen buche ich mir ein Taxi mit Gus, das mich in Uig einsammeln soll, zum Neist Point bringt und wieder nach Portree.

Mancher mag sich denken: Wanderurlaub, so so. Bei nur 8 Tagen Zeit musste ich schauen, wie ich meinen Wunsch viel zu sehen und möglichst viel zu wandern unter einen Hut bekomme. Da darf auch mal eine Strecke mit dem Taxi zurückgelegt werden.

Wir fahren also los zum Kilt Rock und ich freue mich, dass ich den Wasserfall und die Aussicht auf die Küste genießen kann. Mir schlägt der Regen von allen Seiten ins Gesicht.

Innerhalb von Sekunden bin ich klatschnass. Aber dafür trägt man ja Outdoorkleidung, nicht wahr?

Uig und Fairy Glen

Direkt danach erwische ich den Bus, der die Isle of Skye im Norden umrundet und nach Uig fährt. Von der Bushhaltestelle in Uig bis zu den Fairy Glens ist es etwa eine halbe Stunde Fußweg. Fairy Glen soll der Ort sein, an dem Feen wohnen.

Grün-braune Hügel, Steinspiralen am Boden, kleine Tümpel, umherstromernde Schafe, Bäche und kleine Wasserfälle – Fairy Glen ist wirklich ein magischer Ort. Zu meinem Besuch aber vor allem ein extrem sumpfiger, schlammiger Ort. Die Hügel zu erklimmen war eine richtige Schlitterpartie. Jeden

"Feenpool" Foto (c) nuala

Meter, den ich hochklettere, rutsche ich 2 Meter wieder runter. Und trotzdem lohnt sich der Besuch. Auch wenn man mit dem Auto durch den gesamten Park fahren kann, würde ich empfehlen das Auto stehen zu lassen und die Landschaft zu Fuß zu erkunden.

Neist Point und meine schönste Reiseerinnerung

Wie mit Gus' Taxi vereinbart, holt mich ein Fahrer am Hafen ab. Sein Name ist Sandy. Gerade als alleinreisende Frau finde ich es beruhigend, schon im Vorfeld zu wissen, wie mein Fahrer heißt und mit welchem Fahrzeug er kommt. Es ist keine Übertreibung, wenn ich sage, dass die Fahrt mit Sandy meine mit Abstand liebste Erinnerung an meine Reise ist. Wir verbringen etwa 2,5 Stunden zusammen, so lange dauert die Fahrt von Uig zum Neist Point Leuchtturm und nach Portree. Wir reden über Gott und die Welt und natürlich Whiskey. Sandy ist Polizist im Ruhestand und arbeitet hin und wieder für seinen Freund Gus als Taxi-Fahrer.

Es ist keine Übertreibung, wenn ich sage, dass die Fahrt mit Sandy meine mit Abstand liebste Erinnerung an meine Reise ist.

Neist Point: gefährlich windig

Wir fahren vor bis zum Neist Point. Der Wind bläst wie verrückt, der Regen peitscht gegen das Auto. Sandy warnt mich beim Verlassen des Autos, dass ich auf mich aufpassen soll. Fast schon mit väterlicher Fürsorge zeigt er mir den Weg zum Leuchtturm. Ich denke mir zunächst, dass es schon nur halb so wild sein wird. Und dann sehe ich die Wasserfälle aufwärts fließen.

Der Wind hat am heutigen Regentag eine ungeheure Kraft und fegt mir fast die Füße unterm Körper weg. Die Regentropfen schlagen mit voller Wucht ins Gesicht. Es prickelt richtig auf der Haut. Ich laufe weiter und weiter Richtung Leuchtturm, doch als ich um die Kurve gehe, hält es mich nicht mehr auf den Beinen. Der Wind ist zu stark. Ich erhasche nur einen kurzen Blick auf den Leuchtturm, bevor ich den Rückweg antrete.
Noch nasser als vorher steige ich wieder ins Auto und bin bereit für den Rückweg nach Portree. Ich freue mich auf trockene Kleidung, trockene Haare und trockene Hände.

Noch nasser als vorher steige ich wieder ins Auto und bin bereit für den Rückweg nach Portree. Ich freue mich auf trockene Kleidung, trockene Haare und trockene Hände.

Bevor ich am kommenden Tag die Rückreise nach Glasgow antrete, spaziere ich noch einmal durch Portree. Plötzlich hupt mich ein Auto an, es ist Sandy. Er ist von seinem Dörfchen noch einmal nach Portree gefahren, um mir etwas zu geben.

Er drückt mir einen dicken, großen Umschlag in die Hand. Sämtliche Zeitungsartikel, die er von seiner Nessie-Sichtung gefunden hat, hat er für mich kopiert, die relevanten Stellen angestrichen und Auszüge aus dem Polizei-Archiv für mich ausgedruckt, damit ich Lesestoff für die Busfahrt nach Glasgow habe. In dem Moment bin ich so gerührt, dass mir fast die Tränen kommen. Ich reiße mich noch einen Moment zusammen, aber kann nicht leugnen, dass die Begegnung mit Sandy mich nachhaltig bewegt und berührt hat. (Geheult vor Rührung hab ich später.)

Rückweg nach Glasgow

Dank Sandy habe ich also spannenden Lesestoff, um die Fahrt noch schneller vergehen zu lassen. Auf der Busfahrt sehe ich zahlreiche Regenbögen, freu mich über die zweite Überquerung der Skye-Bridge und bin um ein paar Erfahrungen reicher:
1. Die Schotten sind die mit Abstand herzlichsten und hilfsbereitesten Menschen, die ich je getroffen habe.
2. Wandern kann auch ungeplant und ohne Erfahrung klappen, wenn man auf der Straße bleibt und sich manchmal ein wenig auf sein Glück verlässt.
3. 40 Kilometer Strecke an einem Tag sind zu viel.
4. Ich muss zurückkehren für den Great Glen Way.
5. Ich habe wieder zu viel Zeug eingepackt – ich muss lernen zu reduzieren.

RAUSZEIT

DIESES MAGAZIN IST KOSTENLOS:
www.rausstieg.de/magazin

Wenn ich ein **PDF** bin, würde ich mich sehr über eine Weiterleitung freuen.

Hältst du mich in **gedruckt**er Form in der Hand, schmeiße mich bitte nicht weg, sondern gebe mich weiter oder lege mich aus.

So können andere auch noch Freude an den Geschichten finden und wir sparen zusammen Ressourcen. Danke!